

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
„Tagblatt-Haus“.
Schreib-Zeitung für den Morgen
von 7 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verantwortlicher-Redakteur:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Verlags-Bericht für die dritte Ausgabe: 50 Bg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27. ohne Bringer-
lohn. 2 Bg. 50 Bg. vierteljährlich durch alle deutschen Verlagsstellen, einschließlich Reichspost.
Besand-Bestellungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 5. Postanstalt, sowie die
121 Hauptstellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die Postämter 36 Hauptstellen und in den
benachbarten Gemeinden und im Sprengel die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Bericht für die dritte Ausgabe: 15 Bg. für lokale Anzeigen in „Wiesbadener Tagblatt“ und „Wiesbadener Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Bg. in doppelter Spalte; 25 Bg. für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Bg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bg. für lokale Anzeigen; 2 Bg. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, kurzfristige, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unterbleibender Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabatt.

Nr. 451.

Wiesbaden, Dienstag, 28. September 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Für das 4. Quartal 1909

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Bezugspreis 1 M. 50 Pf. vierteljährlich
zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27,

in den Zweigstellen der Stadt,

und zum Bezugspreis von 2 M. 50 Pf. vierteljährlich

bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Die neuen Kriegshafenanlagen in Wilhelmshaven.

H. Wilhelmshaven, 26. September.

Als ein Meisterwerk der Technik dürfen die neuen Hafenanlagen bezeichnet werden, die in den nächsten Tagen ihrer Bestimmung übergeben werden sollen. Die ursprüngliche Absicht des Kaisers, an der Eröffnungsfest teilzunehmen, ist bekanntlich aus Sparmaßregeln wieder aufgegeben worden. Der Bau des neuen — dritten — Kriegshafens in Wilhelmshaven ist eine Folge der Annahme des Flottengesetzes. Nach diesem sah sich die Marineverwaltung vor die Aufgabe gestellt, für hinreichende Unterkunft dieser Schiffe sowie für eine ihren Abmessungen entsprechende Umgestaltung der Docks und Schleusenanlagen Sorge zu tragen, und unterbreitete zu diesem Zweck dem Reichstag für jeden der 3 Kriegshäfen zu Danzig, Kiel und Wilhelmshaven eine besondere Vorlage.

Während die Umbauten in Kiel und Danzig nur geringen Umfang annehmen, wurde für Wilhelmshaven eine moderne Kriegshafenanlage mit einem Kohlenaufwand von nahezu 60 Millionen Mark gefordert.

Die Vorlage für Wilhelmshaven verlangte: 2. später 3 große Trockendocks, eine dritte Hafeneinfahrt mit Doppelschleuse, einen Ausrustungshafen, einen großen Liegehafen mit Seedeich.

Die Arbeiten wurden im Herbst 1900 für den Bau der Trockendocks und der 3. Hafeneinfahrt gleichzeitig in Angriff genommen. Zur Anlage der Trockendocks, die im Norden des Bauhafens ihren Platz erhalten haben, war die Niederlegung mehrerer Schiffskammern, der nördlichen Werftmauer sowie mehrerer Arbeiterwohnhäuser und die Sprengung der nördlichen Kaimauer des Bauhafens erforderlich. Nachdem die Schiffskammern niedergelegt waren, begannen Trockendockbagger, die später durch Reihbagger abgelöst wurden, mit der Aushebung des Bodens zur Gewinnung der Baugruben für die Docks. Der ausgehobene Boden wurde für die Anlage des zu gleicher Zeit begonnenen Seedeiches (Bangdamm) wieder verwendet. Dieser Seedeich, welcher dazu dienen sollte, das Arbeitsfeld für

die 3. Hafeneinfahrt gegen die See abzuschließen und zu schützen, legte beim alten Hafen an und wurde von dort durch die Jade bis zum Fort Heppens geführt. Da der Südflügel des Forts etwa in der Mittellinie der geplanten dritten Hafeneinfahrt lag, mußte er durch Sprengung beseitigt werden. Zur gleichmäßigen und raschen Erledigung der von der Firma H. Holzmann u. Co. in Frankfurt a. M. zwecks Erbauung der Docks und der dritten Hafeneinfahrt übernommenen Arbeiten hatte diese zwischen den Dockbaugruben und dem zu erbauenden Seedeich eine Kleinbahn herstellen lassen, welche das beim Ausheben der Dockgruben erbagerte Erdreich sofort in Klappwagen zur Deichbaustelle beförderte, wo man es zur Auffüllung des Deichkörpers verwendete. Der Fuß des 10 Meter hohen und 1200 Meter langen Deiches bestand aus einer Buschpflanzung mit aufliegenden Einstüden. Auf diese wurde dann das aus den Klappwagen fallende Baggergut geschüttelt und allmählich durch Sandzusatz zum Deichkörper verarbeitet.

Sobald die von der Firma Holzmann u. Co. eingestellten Dampfbagger, die unaufhörlich bei Tag und Nacht arbeiteten, die für die Dockgruben notwendige Tiefe von 10 Meter erreicht hatten, konnte der Bau der Trockendocks beginnen. Es wurde hierzu die von der Baufirma gestellte sogenannte „Lauderglocke“ eingesetzt, in der im Herbst 1902 die Bauarbeiten anfangen. Die Lauderglocke ist eine riesige eiserne Kiste mit fehlendem Boden. Sie schaffte unter Wasser einen völlig wasserfreien Arbeitsraum. Die offene Unterseite wird durch den Meeresboden abgefloßen. Da das Arbeiten in der Glocke mit manchen Gefahren verknüpft ist, durften nur durchaus gesunde, vom Arzt vorher untersuchte Arbeiter und zwar höchstens 8 Stunden täglich beschäftigt werden. Zunächst wurde die Docksohle in Stärke von 6 Meter ausgefüllt, an sie schlossen sich die aufstehenden Wände. In diese und in die Sohle sind zur Erhöhung der Haltbarkeit 700 000 Kilogramm Stabstahlfäden vermauert. Die aufstehenden Dockwände haben eine Höhe von 11 Meter, während die Docks — deren Zahl während der Bauausführung von 2 auf 3 erhöht wurde — eine Länge von reichlich 170 Meter und eine Breite von 35 Meter erhalten. Für den Bau wurden über 200 000 Kubikmeter Beton- und Quadermauerwerk ausgeführt. Die Docks werden vom Bauhafen durch 6 Meter breite eiserne Schieberpontons getrennt, die vermittelt elektrischen Antriebes bewegt werden. Die Kraft hierfür sowie für die gewaltigen Pumpen, die auf dem zwischen den Docks verbliebenen Mauerwerk aufgestellt sind, liefert eine im Norden der Werft gleichzeitig mit den Hafendocks errichtete Zentrale. Das Pumpwerk vermag die in einem Dock befindliche Wassermenge (etwa 600 000 Kubikmeter) in 2 1/2 Stunden zu entfernen.

Die Anlage einer dritten Hafeneinfahrt in Wilhelmshaven war notwendig, weil die Abmessungen der Schleusen der 1. und 2. Hafeneinfahrt zu gering waren, daß die Linienschiffe der „Raffa“-Klasse sie nicht passieren konnten. Die dritte Einfahrt besteht aus der Doppelschleuse, der Einfahrt zwischen den Molen und

dem Hafenboden. Die dritte Einfahrt schließt sich unmittelbar an den alten Hafen an. Die Abmessungen der Doppelschleuse sind auf 250 Meter Länge, 40 Meter Breite und 11 Meter Tiefe festgesetzt, so daß jede Schleuse etwa 1 Hektar bedeckt. Eine Schleuse kann als Notdocking gerändert werden. Die Ausführung des Baues erfolgte in ähnlicher Weise wie die der Docks. Zwischen beiden Schleusen ist eine 12 Meter breite Landzunge verblieben. Die Ausbaggerung der Baugruben für die 3. Einfahrt erforderte die Bewegung von mehr als 3 Millionen Kubikmeter Boden. Die Schleusen werden zu beiden Seiten abgeschlossen durch große eiserne Schieberpontons, die durch Wasserdrückung bewegt werden. Die Pontons oder Schieberpontons sind 40 Meter lang und 7 Meter breit und haben eine Höhe von 16 Meter. Die Pontons schieben sich bei Öffnung der Schleuse seitlich in die Mauerwände und verlassen sie wieder zum Schließen der Schleuse. Die Bewegung der Schleuse erfolgt durch ein vollkommen neues Verfahren, und zwar vermittelt der sogenannten Mannschraubenschrauber (L. R. P.), die durch elektrischen Antrieb (125 Pferdekraft) in Bewegung gesetzt werden. Licht und Kraft erhalten die Schrauben durch die auf dem Schleusenbau angelegte Uniformstation, die aus der Nordzentrale der Werft gespeist wird. Die Außenwände der Doppelschleusen erhalten ebenfalls ihre Fortsetzung in zwei horizontalen Molen, von denen die nördliche etwa 600 Meter in weitem Bogen in die See vorspringt. Beide Molen werden mit Leuchtfeuern versehen und reichen bis an das tiefe Fahrwasser der Jade. An der entgegengesetzten Seite der Zwillingsschleuse ist ein geräumiges Ausrustungsbecken angelegt, das mehr als 4 Hektar bedeckt. Die Gesamtkosten für die Doppelschleuse belaufen sich auf nahezu 20 Millionen Mark.

Da zur Unterbringung des hierher zu verlegenden ersten Geschwaders die vorhandenen Hafenanlagen nicht ausreichten, entschloß sich die Marineverwaltung zur Anlage eines großen Liegehafens im Süden der Stadt. Hierzu wurde zunächst die Verbreiterung des Ums-Jade-Kanals im Reichde der Stadt von 17,6 Meter auf 30 Meter und die Verlegung der die Verbindung des Ums-Jade-Kanals abschließenden Kammer-schleuse um 4 Kilometer westlich sowie die Anlage eines 2 Kilometer langen Seedeiches in Aussicht genommen. Wie bei den Docks und der Zwillingsschleuse erfuhr auch hier das Bauprogramm eine wesentliche Änderung. Aus dem einen Liegehafen sind 3 mit etwa 100 000 Quadratmeter Wasserfläche geworden; ein großer für Linienschiffe, ein mittlerer für Kreuzer und ein dritter für Torpedoboote. Da der bisher in der Hauptsache dem Verkehr kleiner Torfboote dienende Kanal nur eine Tiefe von 2,1 Meter aufwies, mußten umfangreiche Baggerungen — im Linienschiffshafen bis zu 10 Meter — vorgenommen werden. Das gewonnene Baggergut wurde zum Bau des später auf 6,2 Kilometer verlängerten Seedeiches benutzt und durch eine Druck-Abfuhrung bis an die Arbeitsstelle geführt. Hierdurch erfuhr der Deichbau, dessen Ausführung die Aktiengesellschaft Gebr. Goehardt in Dierfeldorf übernommen hatte, eine rasche Förderung. Der Fuß des Deiches er-

Fenilleton.

Wissenschaft und Sport in der Polarforschung.

Aber den bereits erwähnten Aufsehen erregenden Vortrag, den Geheimrat Professor A. Penck in der Schlußsitzung der 81. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte zu Salzburg hielt, erhalten wir von unserem dort weilenden Mitarbeiter einen eingehenden Bericht.

Im letzten Moment hat Freitag, den 24. September, Hofrat Penck (Berlin) noch einen hochinteressanten Vortrag über das im Vordergrund stehende naturwissenschaftliche Ereignis der letzten Zeit, die Erreichung des Nordpols, gehalten. Den ersten Vortrag mit seinem Humor würzend, führte Penck ungefähr folgendes aus:

Am 1. September überraschte uns die Nachricht, daß Cook bereits am 21. April vorigen Jahres den Pol erreicht hat. Auf dem Wege dorthin scheint er u. a. ein kleines Südland entdeckt zu haben. Darob herrschte allenthalben großer Jubel, sofort stellte sich aber auch wieder „Zweifel“ ein. Während Cook noch in Kopenhagen große Triumphe feierte, kam am 6. September die Meldung, daß es Peary im April dieses Jahres auf dem Landweg nach Westen gelungen sei, ebenfalls den Nordpol zu erreichen. Darob in Amerika noch größerer Jubel! Plötzlich aber macht sich allenthalben, vor allem auch in Amerika ein Umschwung der Gefühle, die letzterem Forscher die Siegespalme zugedacht, bemerkbar. Peary wird persönlich, ja gebührend in seinen Angriffen auf Cook und bezweifelt alles. Wir stehen jetzt im heftigen Kampf der Meinungen erstlich um die Priorität, dann um die Fragen, wer und ob überhaupt einer der beiden den Pol erreicht hat.

Penck betont nun, daß er sich in seinen Ausführungen von jedem Parteierzelen fern halten will; seine Aufgabe

sei es nur, rein wissenschaftlich die eventuellen Chancen beider ins Auge zu fassen. Leider ist der wissenschaftliche Standpunkt von Seiten der meisten Kämpfer und Partei-ergriffener bisher ziemlich vernachlässigt worden. Nur die Wissenschaft vermag einer neuen Entdeckung gegenüber das richtige Urteil abzugeben. Alle neuen Ertragungen werden mehr oder weniger angezweifelt. Wenn Namias z. B. ein neues Element entdeckt, so heißt es zuerst immer: „Glaube auf Grund des Respekts, den wir vor der Autorität haben. Zwischen „Glauben“ und „wissenschaftlicher Überzeugung“ ist noch ein weiter Weg. Da ist es zuerst nötig, daß auch das Gesunde einwandfrei bewiesen wird.

Beide Nordpolfahrer aber haben bis jetzt unterlassen, den schlagenden Beweis zu führen, daß sie am Pol waren. Die alten Portugiesen, die den Seeweg nach Ostindien gefunden haben, errichteten an der markanten Stelle eine marmorne Säule — heute im Museum für Meereskunde zu Berlin — die dort Jahrhunderte stand und jedem auch nach 400 Jahren bewies, daß die Fahrt kein Märchen gewesen. Uvvingstone schritt seinen Namen am Sambes-Baum in einen Baum ein, den man heute noch sehen kann.

Was tat nun Peary und Cook? Der eine pflanzte das Sternennamen am Pol auf, der andere nagelte es an. Für-wahr vergänglichste Zeichen! Daher war es kein Wunder, wenn Peary Cooks Sternennamen nicht gefunden hatte.

Beide Forscher sagen Eines übereinstimmend aus, am Nordpol sei kein Land. Das ist aber seit Nansen's Entdeckung die Meinung aller. Ja, und Cooks eigentümliche Schilderung des Nordpols! Würde man mich Penck danach gefragt haben, wie ich mir die Gegend dort konstruierte, ich hätte es ebenso geschildert, hätte ebenfalls an das Gefühl appelliert, ohne etwas Erhellendes zu geben.

Wie ist es aber möglich, gerade am Nordpol direkte oder indirekte Spuren zu hinterlassen für jeden Nachfolger, für

jeden, der beweisen soll und muß? Die astronomischen Beobachtungen sind da nicht zu gebrauchen, sie sind nicht überzeugend.

Also müssen andere Wege und Mittel benutzt werden:

1. Das Nordpollicht so zu beschreiben, wie es ist.
2. Die Meerestiefen zu bestimmen, die sich dort in gewissen gleichen Grenzen am Pol befinden.
3. Die Schwere am Pol zu bestimmen.
4. Erdmagnetische Beobachtungen zu machen.

Die Aufgabe des Nachfolgers ist es dann, diese zu wiederholen. Obige Bedingungen haben aber unsere beiden Nordpolfahrer nicht erfüllt. Sie fuhrten nur zum Pol und wieder zurück. Freilich, ein Hundeschleichen gestattet auch nicht, die schweren Instrumente alle oder teilweise mitzuführen. Sie haben getan, was sie tun konnten; eventuell erreicht, was sie wollten. Aber sie haben sich ihr Ziel viel zu leicht gestellt. Das Polargebiet — denn es handelt sich hier um eine Fläche von ungefähr 3,7 Kilometer — ist nur erreicht, nicht aber beachtet. Also fehlt den Expeditionen der wissenschaftliche Charakter. Häufig waren auch früher schon die Zweifel. So versuchte man Marco Polo noch auf dem Sterbebett zu überreden, er möge bezeugen, seine Fahrten seien ein Märchen gewesen. Wie wurde Stanley's Reise angezweifelt! Und in der Tat gibt es unter den heutigen Reisenden wirklich nachweisbar viele Schwabbel. Wir wollen wünschen, daß uns auch Cook und Peary noch überzeugen werden. Aber auf die Aussagen der Cooks ist sich auch nur im geringsten verlassen zu wollen, das wäre einfach unmöglich. Jeder vernünftige Mensch würde lachen, würde man sagen, man habe den Laboratoriumsdiener gebeten, er möge die Entdeckungen seines Professors bestätigen. Unter den Polarfahrern und -forschern haben viele Vieles zu wünschen übrig gelassen, auf seinen früheren Reisen auch Peary, noch viel mehr aber Cook! Beide müssen aufklären und die Nachprüfung gestatten.

streckt sich auf 70 Meter und ist nach See zu mit einer Steindämmung versehen. Durch den Deich ist dem Meer eine Fläche von mehr als 300 Hektar abgewonnen und trocken gelegt worden.

Ein annäherndes Bild von der ungemein regen Tätigkeit, die der Bau dieses gewaltigen Kriegshafens erfordert, wird man erhalten, wenn man bedenkt, daß während des größten Teiles der Bauzeit tätig waren auf der Baustelle der Firma Ph. Holzmann u. Co. etwa 1000 Arbeiter sowie 3 Taucherglocken, 5 Dampfer, 25 Kräne und andere Fahrzeuge, 1 Trockenbagger, 2 Eimerbagger, 1 Elevator mit Eimerwerk, 9 Lokomotiven, 180 Eisenbahnwagen, 56 Dampfkessel für Dampfen, Lokomotiven, elektrische Zentralen usw. Ferner beschäftigte die Firma Gebr. Goehardt 400 Arbeiter, sowie 5 Eimerbagger, 3 Saugbagger, 6 Dampfer, 1 Trockenbagger, 6 Lokomotiven nebst Wagen, 50 Schuten usw.

Durch den Bau des Hafens wurde ferner der Durchstich der Schleuseninsel und die Anlage von 7 neuen Brücken erforderlich, die zum Teil bisher in Deutschland noch nicht verwendete Konstruktionen (z. B. Klapprollbrücken) aufweisen. Alles in allem bietet der neue Hafen ein fesselndes Bild der Fortschritte der modernen Technik. Hoffentlich erfüllt er die an seinen Bau geknüpften Hoffnungen und erweist sich in seiner imponierenden Stärke als ein gesichertes Bollwerk und ein wertvolles Instrument zur Erhaltung des Friedens!

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Zum Eisenbahndirektionspräsidenten in Altona ist an Stelle des am 1. Januar 1910 in den Ruhestand tretenden Präsidenten Goepel das langjährige Direktionsmitglied Oberbaurat Julius Wispele-Dammsburg ausberufen.

* Konervative und Zentrum. Ein preußenfeindlicher Gehartikel des „Bayerischen Vaterlandes“ veranlaßt die „Kreuzzeitung“ zu der Bemerkung, daß jenes Münchener Blatt das „Sprachrohr katholischer Landgeißler“ ist und daß „für die deutschen Katholiken dieses von ihren Geistlichen geschriebene Organ gewiß nicht eine Ehre ist“. In einer anderen Nummer empfiehlt die „Kreuzzeitung“ dem bayerischen Zentrum, auf seiner Lantenhäuser Herbstparade auch einmal mit der sozialdemokratischen Gefahr sich zu beschäftigen; denn „die wiederholten Kompromisse (des Zentrums) mit der Sozialdemokratie haben jetzt dieser den Weg in die Massen der Zentrumswähler geebnet“.

* Die Gehaltsbremse. In einer Vorlage teilt der Berliner Magistrat der Stadtverordneten-Versammlung mit, daß der Oberpräsident die Mietsentschädigung für die Gemeindefachlehrerinnen und Fachlehrerinnen statt auf 600 M. auf 550 M., also um 50 M. niedriger als die vom Magistrat beschlossene Mietsentschädigung festgesetzt habe. — Der Verein Berliner Volkshullehrerinnen hat in seiner ersten Vereinsstiftung nach den Ferien eine Resolution angenommen, in der er sich gegen die Herabsetzung der Mietsentschädigungen ausspricht.

* Titelhandel. Die Beschaffung von Titeln scheint neuerdings, so schreibt die „Frankf. Bg.“, als lukratives Gewerbe betrieben zu werden. Der „F. Z.“ wird folgender Brief eines „Vermittlers“ mitgeteilt, aus dem sich ergibt, wie ungeniert dabei vorgegangen wird: „Berlin, den 5. August 09. Euer Hochwohlgeboren! Mit Gegenwärtigem gestatte ich mir ganz ergebenst Ew. Hochwohlgeboren folgende Zeilen zu unterbreiten, erlaube mir aber gleichzeitig um äußerst diskrete Behandlung dieser Zeilen zu bitten. Ew. Hochwohlgeboren werden vielleicht erlaubt sein, mich gerade an Ihre werthe Adresse gewandt zu haben, vielleicht zerstreuen sich alle Zweifel, wenn ich mir zu erklären gestatte, Ihren geschätzten Namen von einem guten Geschäftsfreund er-

halten zu haben und daß Sie vielleicht bereit wären, diesem Schreiben ein geneigtes Ohr zu leihen. Es handelt sich um die Beschaffung des Titels eines Königlich Preussischen Kommerzienrats. Mir ist Gelegenheit geboten, an höchster Stelle die Angelegenheit zu Ihren Gunsten zu erledigen. Ich will beiläufig erklären, daß irgendwelche Vorschlagszahlung nicht geleistet werden braucht, dagegen mühte sich der Reflektant vorher verpflichten, zu einem noch näher zu bezeichnenden wohltätigen Zweck die Summe von zirka 80000 Mark zu zahlen. Sollte sich Ew. Hochwohlgeboren für diese grundlegende Sache interessieren oder auch einen Bekannten haben, der eventuell die Ernennung zum Kommerzienrat nicht ungenügend würde und in der Lage ist, obigen Betrag zu zahlen, so bitte ich beiderfalls um umgehende gütige Benachrichtigung. Mit ausgezeichneter Hochachtung ehrerbietigst Arthur Schlittermann, Charlottenstraße 22a, III.“ — Ein Mann namens Schlittermann existiert nach von dem genannten Blatt eingezogenen Erkundigungen nicht in dem von ihm angegebenen Hause. Es handelt sich vermutlich um eine Deckadresse. Vielleicht läßt sich feststellen, ob und in welchem Auftrage der Mann gehandelt. Der Adressat des zitierten Briefes stand, wie noch erwähnt sei, in gar keiner Beziehung zu diesem oder sonst einem Vermittler und hatte sich durchaus nicht um einen Titel bemüht. Das Angebot ist danach vermutlich auch einer Reihe anderer Personen, gewissermaßen im Großbetriebe, gemacht worden.

* Sozialdemokratischer Aufruf zum Branntweinboykott. Der „Vorwärts“ veröffentlicht soeben an der Spitze den Leipziger Beschlüssen gemäß den Aufruf des Parteivorstandes zum Branntweinboykott. Dieser solle nach zwei Seiten wirken. Einmal dem die Gesundheit und geistige Leistungsfähigkeit aufs schwerste schädigenden Genußgenuss nach Möglichkeit Einhalt tun und ferner „unseren Schnaps produzierenden Kulkern, die erst wieder im Reichstag mit Hilfe ihrer Freunde in den bürgerlichen Parteien (soll wohl heißen im schwarz-blauen Block?) einen Raubzug ersten Ranges auf die Taschen der Branntwein trinkenden Bevölkerung unternommen haben, diesen Raub nach Kräften vergällen“. Die Massenverbreitung von Flugblättern zu demselben Zweck wird angekündigt.

Rechtssprechung und Verwaltung.

Für die Voruntersuchung in förmlichen Disziplinarverfahren hat, wie Minister v. Breitenbach den königlichen Eisenbahndirektionen zur Kenntnisnahme mitteilen läßt, das Staatsministerium eine wichtige Entscheidung getroffen. Danach ist in förmlichen Disziplinarverfahren die eidliche Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen durch andere, nichtrichterliche Beamte als den Untersuchungsrichter gesetzlich nicht zulässig. Wollte man sich dabei derartige Vernehmungen durch Erfuchen des zuständigen Amtsgerichts bewirken lassen.

Heer und Flotte.

Die Probefahrten der ersten drei Torpedoboote der Jahresserie 1908, der drei mit Turbinen der A. E. G. ausgerüsteten Vulkan-Boote „V 162“ bis „V 164“ sind jetzt mit außerordentlich günstigen Ergebnissen mit den Meilenfahrten in den Danziger Gewässern zum Abschluß gelangt. Dabei wurde der Schnelligkeitsrekord, den das auf der Germaniawerft 1906 als Versuchsbau gefertigte und mit Parsonsturbinen ausgerüstete „G 137“ mit 33,96 Seemeilen in der Stunde aufgestellt hatte, geschlagen, indem eine Höchstgeschwindigkeit von 34,45 Seemeilen erreicht wurde.

Δ Die neue Turnvorschrift. Wie wir an unterrichteter Stelle erfahren, sind die Vorschläge zur Ausarbeitung einer neuen Turnvorschrift bereits bei der

zuständigen Behörde vor einiger Zeit eingegangen. Gegenwärtig ist man mit der Bearbeitung derselben beschäftigt. Mit der Abgabe von Gutachten und Vorschlägen war die Militärturnanstalt betraut worden, die sich dieser Aufgabe bereits erledigt hat. Die sonst behufs Ausarbeitung von Reglements und Vorschriften übliche militärische Kommission wird im vorliegenden Falle nicht zusammengetreten, sondern die Bearbeitung erfolgt im zuständigen Ressort des Kriegsministeriums. Was den Inhalt der neuen Vorschrift anbelangt, so sind auch besondere Anregungen über eine sportliche Tätigkeit vorgegeben.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 28. September.

Ausstellung Wiesbaden 1909.

LIX.

Kritik der Kritik.

Die kritischen Bemerkungen über die Innereinrichtungen des Beamtenwohnhauses haben das Aufsehen jener Aussteller erregt, deren Erzeugnisse nicht glatte Weg gelobt wurden. Das war nicht anders zu erwarten, denn bekanntlich ist nach allgemeiner Ansicht nur zur Kritik berechtigt, wer selber in dem Berufe tätig ist, über den er sich irgend eine Meinung erlaubt. So haben es einzelne Schreiner, Tapezierer, Maler und Lackierer nicht an abschätzigen Äußerungen fehlen lassen über den „Zeltungs-schreiber“, der sich geistig, ihre Arbeitsprodukte und Ausstellungsobjekte kritisch zu betrachten und über die Vorzüglichkeit der Raumausstattung manchmal anderer Meinung zu sein als sie selber. Dabei hat sich die kritische Behandlung der Kritik, die in persönlichen und schriftlichen Besprechungen zum Ausdruck kam, meist in einer falschen Richtung bewegt und erwiesen, daß die angeblich geschädigten Aussteller zu einer objektiven Wertung gegenteiliger Auffassungen nicht fähig sind.

So haben beispielsweise die verschiedenen Aussteller sachliche Bemerkungen über die Stimmung eines Ausstellungsraumes, seine künstlerische Gestaltung im Entwurf und seiner Möbelverteilung, also seiner Gliederung, als abschätzige Urteile über den Wert ihrer Handwerksarbeit betrachtet. Dabei ist an den verschiedensten Stellen andrücklich betont worden, daß diese meist über jeden Zweifel erhaben ist und die ganze im Beamtenwohnhaus bestellte Möbelausstattung nur unter dem Gesichtswinkel einer Innenraumkunstausstellung behandelt werden soll. Denn das allein schien das Wesentliche zu sein: wie lassen unsere Möbelschreiner und Möbelhandlungen die Innenraumausstattung auf und wie stellen sie sich zu den Forderungen der neuen Wohnungskultur? Daß auf einer Ausstellung, von ganz geringen Ausnahmen abgesehen, nur wirklich gute und einwandfreie Arbeit vorgeführt wird, das ist doch wohl selbstverständlich und bedürfte auch da, wo diese Arbeit sich in den Bahnen einer hergebrachten Technik oder in alten Gedankengängen bewegt, keiner besonderen Betonung.

So ist die hier und da aufgetauchte Empfindlichkeit ganz unberechtigt. Im Hinblick auf die Urteile bekannter auswärtiger Innenraumkünstler und Architekten, die Betrachtungen führender Männer auf diesem Gebiet möchte ich doch erwähnen, daß ich in meinem Urteil über diese Gruppe der Ausstellung sehr zurückhaltend war und monden Erzeugnissen gegenüber eine Mäßigung bewahrt habe, die sie keineswegs verdrängen.

Aber auf eine Unaufrichtigkeit sei aus Anlaß dieser Bemerkungen hingewiesen, die typisch erscheint und von der nicht zu wünschen ist, daß sie Nachahmung und Verbreitung finde. Eine Reihe von Ausstellern hat sich ihre Entwürfe von Künstlern anfertigen lassen, was

Die Art und Weise, in der Ausflüge kommen muß, läßt sich in fünf Punkten zusammenfassen:

- 1. In exakten Angaben der Reisedaten.
2. und 3. Wie lange und in welcher Richtung die Reise erfolgte. Dies ist im nordpolaren Gebiet nicht so leicht wie bei uns.
4. Auf Grund welcher Beobachtungen die Schlussfolgerung gezogen wurde, daß der Pol erreicht sei.
5. Näheres über die Verwendung der Instrumente.

Wie all das erledigt ist, wird manche Zeit verstreichen. Hoffentlich wird dies dadurch abgeklärt, daß ein kompetenter Beurteiler als Mittelperson auf Grund der Tagebücher schon jetzt Einblick in alles erhält.

Aber dies ist nicht sehr aussichtsreich; denn Cool hat seine Tagebücher in Grönland einem Freund, der sie nach Amerika bringen soll, gegeben. So etwas Wertvolles gibt man auch seinen besten Freunden nicht. Die Tagebücher gehören zum Reisenden. Dadurch kommt Cool jetzt bereits etwas ins Hintertreffen. Wir wollen hoffen, daß die wertvollen Papiere nicht auf der Reise nach Amerika noch verloren gehen.

Außerdem ist die Erreichung des Nordpols erst bewiesen, wenn andere wieder den Pol erreicht haben.

Ein ungeheurer wertvoller Resultat haben die Reisen, hat der Kampf um die Priorität sicher gezeigt, daß wir brechen müssen mit dem Sport der Polarreisen und wieder auf das wissenschaftliche System zurückkommen. Eine schwere Ausrüstung, wie die der Drygalskischen Südpolarfahrt, ist eben einfach unumgänglich nötig.

Neary verbannten wir das wertvolle technische Mittel der Hundeschlitten. Set es mit einem Schiff, sei es mit einem Luftschiff, überall heißt es vor allem an die streng wissenschaftliche Ausrüstung bei Nordpolarfahrten denken, auf sie das Hauptgewicht legen.

Dr. C. C. Hassen.

Aus Kunst und Leben.

* Hedwig Wangel. Die auch von uns erwähnten Mitteilungen über die seltsamen Wandlungen im Seelenleben der bekannten Darstellerin Hedwig Wangel werden durch weitere Nachrichten bestätigt. Wie die „S. A. M.“

melbet, hat die Künstlerin vor ihrem unter so eigenartigen Umständen erfolgten Scheiden von der Bühne einen Abschiedsbrief an die Kollegen gerichtet, in dem es heißt:

„Weltlichkeit ist vorübergegangen an meinem Herzen und ich fühle mich einzig in Jesu Hand. Habe ich früher um Wahrheit gestritten mit Mitteln, die unrein waren, so nehmt dies, meine Freunde und Leidensgefährten meines schändlichen Berufs, nicht zum Mißverstand. In jedes Menschen Brust schreit eine Stimme nach Erlösung, Erlösung vom Laster, Rettung aus aller Verderbnis, heilige Ruhe im Tode und Auferstehung. Sucht Jesus, denn er ist zu finden, ich habe es erfahren, er ist in mir und ich in ihm und daher meine Ruhe, meine Seligkeit, mein Mut, das Theater von mir abzustreifen, welches mir Leben und Seele verdreht hat. Jesus wird alles zu sich ziehen und die ungetreuen Haushalter der menschlichen Gnaden Gottes wird er zerschmettern, also auch alle Theaterdirektoren, die den Geschmack des Publikums von der ewigen Wahrheit ablenken, alle Dichter, die ihre Gaben verderben lassen und Unkraut statt Weizen säen. In Liebe Eure Hedwig Wangel.“

Der Direktor des Deutschen Theaters hat Hedwig Wangel mitgeteilt, daß sie aus religiösen Bedenken die Bühne verlassen wolle, um sich der Heiligung anzuschließen.

* Die Lungentur in der Baumkrone. Der amerikanische Maler D. Orrin Steinberger ist wahrscheinlich der einzige Weiße, der Jahreslang in einer Baumkrone gelebt hat. Diesen seltsamen Aufenthaltsort hat er sich selbst als Lungentherapie verschrieben, nachdem ihm bedeutende amerikanische Ärzte vor wenig über drei Jahren die Diagnose gestellt hatten, er müsse unfehlbar innerhalb eines halben Jahres seiner Tuberkulose erliegen. Steinbergers Wohnung in der Baumkrone liegt in einem paradiesisch schönen Tale im südlichen Ohio, dem Tal des Mac Ouseo-River, im Wipfel einer hohen Eiche, die ziemlich frei steht und daher meilenweit sichtbar ist. Natürlich ist das „Haus“ nicht allzu luxuriös eingerichtet, jedoch rühmt Herr Steinberger ihm nach, daß er nirgends so gut geschlafen habe wie dort in der frischen Waldluft auf seinem Lager von Blättern und

Zweigen. Als Aufstieg zu der Wohnung dient eine Strickleiter; wer nicht klettern kann, kann einen ziemlich primitiven Sellaufzug benutzen. Mit Recht preist Herr Steinberger die Wirksamkeit der Baumkur für Lungentranke, denn er hat an sich die denkbar günstigsten Erfahrungen gemacht. Vor drei Jahren, bei Beginn der Kur, wog er kaum 100 (engl.) Pfund; innerhalb des ersten halben Jahres nahm er um 50 Pfund zu, und heute wiegt er beinahe 200 Pfund. Während der ganzen Kur hat Steinberger seine lustige Wohnung nicht verlassen. Die nötige Nahrung, seine Bekleidung und seine Zeichen- und Malmaterialien wurden ihm von freundlichen Nachbarn gebracht. Allerdings wohnten diese „Nachbarn“ einige Meilen entfernt, so daß man zu einer Zeichensprache als Verständigungsmittel Zuflucht nehmen mußte. Auf dem höchsten Wipfel der Eiche wehte daher die amerikanische Flagge. Jogh Herr Steinberger sie ein, so war das für die Nachbarn das Zeichen, daß er irgend einen Wunsch hätte. Es wurde dann ein Vote geschickt. Natürlich war Steinberger im weiten Umkreise als der „malende Baumbewohner“ bekannt.

* Caruso, der Langschläfer. Man schreibt uns aus New York: Enrico Caruso ist seit einiger Zeit wieder nach New York zurückgekehrt, um an den Proben an der Metropolitan-Oper teilzunehmen. Er hat sein Domizil, welches sich früher in einem Hotel befand, das in der Nähe des Theaters liegt, außerhalb der Stadt verlegt und ein mit fürstlichem Luxus eingerichtetes Landhaus bezogen. Die Umgebung ist ruhig und Caruso kann ungestört daselbst seine Rollen studieren. Er ist überaus fleißig und arbeitet häufig bis in die späten Nachtstunden. Manchmal sucht er auch Erholung von dem anstrengenden Studium und einige Male in der Woche finden bei ihm kleine Soupers für intime Freunde und Freundinnen statt, deren Dauer durch das Vorriiden der Zeit natürlich nicht beschränkt wird. An dem Morgen, der einer solchen Unterhaltung folgt, vermag der Sänger nur sehr schwer sein Lager zu verlassen, obgleich er täglich um 1/211 Uhr vormittag kontraktmäßig im Theater zu sein und an den Proben teilzunehmen hat. Es ist wiederholt vorgekommen, daß er, obgleich ziemlich gewissenhaft, die Proben verläumt

aber sowohl im Katalog als auch auf den Namensschildern an den jeweiligen Räumen verschwiegen worden ist. (Die Bezeichnung der Aussteller ist sehr häufig mehr als mangelhaft, und die Quelle manchen Irrtums gewesen.) Jetzt erst, wo sie sich durch die Besprechung ihres Arbeitsproduktes geklärt fühlen — das ist die richtige Charakteristik ihres Verhaltens — rücken sie damit heraus und messen die vermeintliche Schuld an den weniger gefallenden Ausstellungsgegenständen und räumen dem entwerfenden Künstler bei. Das zeugt von einer unüblichen Besinnung und von der Unfähigkeit, Zweck und Richtung einer Kritik zu verkennen. Hier handelt es sich gar nicht um Personen, sondern um Sachen; davon abgesehen, daß jeder noch so bedeutende Künstler sich einmal vorgreifen und Minderwertiges schaffen kann. Wenn z. B. mitgeteilt wird — jetzt erst — daß die Entwürfe für die einfachen Wohnungseinrichtungen im Obergeschoß des Beamtenwohnhauses von einem Mailänder Eisenbahnbautechniker herrühren und nicht von den Schreibern Steud, Vogler usw., so ist deshalb doch nichts gegen die künstlerischen Qualitäten dieses Herrn gesagt, weil sie in unseren Artikeln für die Wohnungsausstattung des kleinen Mannes als ungeeignet befunden wurden. Im Gegenteil, es ist höchstinteressant, zu vernehmen, daß Herr Daurat Mittagang auf dem Gebiet der Innenraumkultur sich betätigt, und wir freuen uns, nach den in der Ausstellung sichtbaren Proben seines Talents in ihm einen hochbegabten Künstler kennen zu lernen. Trotzdem ändert das nichts an der Tatsache, daß die von ihm entworfenen Einrichtungen insofern ein Fehlgriff sind, als sie das Bedürfnis kleiner Leute verkennen und deren Wohnquartiere mit Möbeln ausstatten wollen, für die jene zum Teil keine Verwendung haben, während andere, notwendige Stücke, hinwiederum fehlen. Das gilt sowohl von dem eleganten Wohnzimmer als auch von dem einfacheren, in dem die Eschgränze — dort in Verbindung mit dem Sofaumbau — ganz interessante Lösungen der Wohnraumaussattung sind, die aber den vorhandenen Notwendigkeiten keine Rechnung tragen. Die Küchen — sie werden wohl von denselben Künstler entworfen sein, doch rappt man da vollständig im Dunkeln — sind geradezu meisterhafte Lösung des Kleinwohnflächenproblems und auch da verwendbar, wo der Raum eine andere Gestaltung zeigt, obgleich sie dann einiges von ihrer behaglichen Intimität einbüßen würden.

Das Wohn- und Schlafzimmer der besseren Wohnungseinrichtung soll zudem von Webershäuser u. Rübsamen ausgeführt worden sein, und es wurde nur von den oben benannten Meistern gefertigt. Mitgeteilt wurde dies — in den Zimmern selber ist es aus keiner Urkunde ersichtlich — aus Anlaß des Umstandes, daß die ausstellende Firma den Preis des Schlafzimmers mit 815 M. zu hoch angegeben fand; es kostete nur 720 M. Es ist bedauerlich, aber es muß an der höheren Preisangabe um deswillen festgehalten werden, weil in dem angeblich zu berichtenden Artikel nur von der gesamten Möbelausstattung des Zimmers, einschließlich des Inhalts der Beistühle, gesprochen worden ist. Und das Zimmer kostet nun einmal mit dem ausgefüllten Kinderbett 815 M.

Ebenso kennen die Herren Kleinert u. Sohn, Maler, Tücher- und Anstreichergeschäfte — nicht Maler- und Tapezierermesser, wie wir irrtümlich schreiben, und worin die Herren eine natürlich bedachtigte falsche Angabe sehen — offene Türen ein, wenn sie sich in einer langen Zuschrift gegen die vermeintliche Geschäftsbedingung wehren, durch die Art der Besprechung der unter ihren Namen in Verbindung mit dem Schreinermeister Karl Georg Jun. ausgestellten Zimmereinrichtungen. Zunächst sei einmal grundsätzlich festgestellt, daß für das „Wiesbadener Tagblatt“ eine Verpflanzung zur Besprechung und Bewertung irgendwelcher in der Ausstellung zur Schau gestellten Arbeitsleistungen oder handwerklich- und fabrikmäßigen Erzeugnisse überhaupt nicht besteht. Auch dann nicht, wenn der Aussteller ein halbes Menschenalter Abonnent oder Inserent des Blattes war. Daraus gar die Forderung herzuleiten, daß eine eventuelle Besprechung unter allen Umständen nur im lobenden Sinne zu erfolgen hätte, wäre eine Annahme, und

ein solches Verlangen in eine drohende Form zu kleiden, ist direkt ungebührlich.

Wie die Wandergänge durch die Ausstellung gehalten sind, unterliegt allein der Entscheidung der Redaktion, deren Vertreter in diesem Falle den Auftrag hat, die einheimischen Aussteller ganz besonders zu berücksichtigen, vornehmlich dann, wenn sie — wie in der Vorbemerkung zu den „Kritischen Gängen“ in Nr. 223 ausdrücklich gesagt wurde — mit Erzeugnissen erscheinen, die für den Handwerkszweig ganz besonders hervorragend sind. Unter diesem Gesichtswinkel sind die Besprechungen im „Wiesbadener Tagblatt“ gehalten worden, und sie haben sich, von einigen mißverständigen Stimmen abgesehen, auch den Beifall der Fachkreise wie der Leser im allgemeinen erworben.

Die Herren Kleinert und Sohn fühlen sich in ihren geschäftlichen Interessen geschädigt, weil in dem Artikel Nr. 447 des „Wiesbadener Tagblatt“ die Aderfärbung einfacher Holzarten (Kiefernholz) in der Maserung besserer Hölzer als eine Verewaltigung der Natur des Holzes bezeichnet ist. Es sei hervorgehoben, daß über die Qualität ihrer Leistungen sein Sterbenswörtlein verlautbart wurde. Dazu war auch kein Anlaß, denn der beregte Artikel war in der Hauptsache eine kritische Betrachtung der Aderfärbungseinrichtungen der Ausstellung, die auf ihre Zweckmäßigkeit hin untersucht wurden. Wenn nun eine einfache Holzart durch Farbe so behandelt wird, daß sie den Charakter einer edleren bekommt, so ist das eben eine Verewaltigung, mit der einer der elementarsten Grundsätze der modernen kunstgewerblichen Bewegung verstoßen wird. Darüber sich in einen Streit einzulassen, ist überflüssig, und dies um so mehr, als mir die Unfruchtbarkeit solcher Auseinandersetzungen mit Handwerkern aus einer mehr als zehnjährigen Praxis auf den verschiedensten Gebieten der modernen Kunstbewegung bekannt sind. Ich habe bei Wohnungseinrichtungen nach eigenen Entwürfen die Überbortigkeit und Hartböigkeit des in alten Formen bestehenden Handwerkers selber zu meinem großen Leidwesen kennen gelernt.

Wenn aber die Herren Kleinert u. Sohn verlangen, daß man ihre Arbeit nur als das wertet, als was sie zur Geltung kommen soll, nämlich als Anstreicherei, so ist diese Forderung an sich wohl berechtigt, sofern überhaupt die Möglichkeit besteht, darüber zu sprechen. Jedemfalls darf dieser Wunsch — und um einen solchen kann es sich nur handeln — nicht in Verbindung mit dem erwähnten Artikel gebracht werden, denn jener ging von Voraussetzungen aus, bei denen die Arbeitsqualität der Firma Kleinert u. Sohn Bedenken war. Das und noch weniger der erregte Ton ihrer Briefe soll und dürfen, anzuerkennen, daß die Herren so änschend den Anstrich des Kiefernholzes besorgt haben, daß man vor lauter Imitation den wahren Charakter des Holzes nicht erkennen kann. Das ist eine wörtliche Welterholung aus dem angegriffenen Artikel, und es will mich bedünken, daß in diesen Worten die technische Fertigkeit der Herren und ihre Kunst als Maler, Anstreicher und Tücher — die Bemalung von Wänden und Decken ist über jedes Lob erhaben — eine Anerkennung erfahren hat, wie sie einwandfrei wohl nicht sein kann. L. A.

Verwertung von Abfällen.

Auf allen Gebieten der Warenherstellung lassen sich selbst bei dem technisch vollkommensten Veredlungsprozeß Verluste und Abfälle nicht vermeiden. Je nach dem Wert, der diesen Abfällen innewohnt, pflegt der Mensch sie mehr oder weniger sorgfältig zu sammeln und darauf bedacht zu sein, sie in wirtschaftlicher Weise weiter zu verwerten. In der chemischen Industrie hat die wirtschaftliche Verwertung der Nebenprodukte seit Jahren eine solche Bedeutung erlangt, daß sie für die einzelnen Unternehmungen eine Lebensfrage bedeutet und auch in anderen Zweigen der Warenherstellung wird infolge des Wettbewerbs auf dem heimischen wie auf dem Weltmarkt einer weitgehenden wirtschaftlichen Verwertung auch scheinbar fast wertlos Abfälle ein immer größeres Augenmerk zugewendet. Die Abfälle der Edelmetalle, die ja die kostbarsten sind, werden zurzeit infolge ihrer Leich-

ten Verwendung durch Einschmelzen genau so hoch bewertet wie das Edelmetall selbst, und auch in anderen Gewerbebezügen ist die Auffassung, was unter die Abfälle zu rechnen oder als Nebenprodukt anzusehen ist, einem strengen Wandel unterworfen gewesen. Eine Unmenge von Abfallstoffen ist unter dem Zwang der Zeit, die die größtmögliche Wirtschaftlichkeit in Handel, Gewerbe und Industrie energisch erfordert, zu Handelsartikeln geworden und hat auf dem Weltmarkt und im Weltverkehr eine nicht zu unterschätzende Bedeutung erlangt. Unter Ausbreitung einer großen Zahl aller der Handelsartikel, über deren Charakter als Abfälle zu streiten ist, erreichen die Einfuhr- und Ausführzahlen des deutschen Außenhandels mit Abfällen eine gewaltige Höhe. Die Einfuhr und Ausfuhr von Abfällen betrug für die beiden letzten Jahre in Millionen Doppelzentnern und in Millionen Mark:

	Menge		Wert in Mill. M.
	in Mill. Doppelz.	in Mill. M.	
Einfuhr 1907	12,15	126,48	
1908	11,58	117,70	
Ausfuhr 1907	3,55	77,56	
1908	4,15	70,86	

Die Einfuhr ist im Jahre 1908 um 57 000 Tonnen gegen das Vorjahr zurückgegangen, in dem unter ganz ungünstigen Annahmen die Unmenge von 12,15 Millionen Doppelzentner Abfällen mit einem Wert von 126,48 Millionen Mark eingeführt wurde. Die wirtschaftlichen Mißverhältnisse des Jahres 1908 lassen einen Schluß auf die Gunst oder Ungunst dieser Entwicklung ohne weiteres nicht zu, doch dürfte es als wirtschaftlich nicht unerfreulich erscheinen, daß die Ausfuhr an Abfällen hinter der Einfuhr bedeutend zurückbleibt. Die deutsche Industrie scheint Mittel und Wege gefunden zu haben, ihre Abfälle selbst in weitgehender Weise zu verwerten. Besonders stark überwiegt die Einfuhr an Abfällen der Textilindustrie sowie aller nicht einheimischen Erzeugnisse. Die Aufnahme von Abfällen der Textilindustrie im Jahre 1908 hatte unter Abrechnung der Ausfuhr einen Wert von 10 Millionen Mark. Die Versorgung Deutschlands mit Viehfuttermitteln zur Viehfütterung betrug im letzten Jahr ungefähr 1,7 Millionen Doppelzentner mit einem Wert von rund 14 Millionen Mark. Außerdem bilden Gegenstand größerer Einfuhr Abfälle von Obst, Kork und Gummi. Bei den letzteren zeigt sich deutlich, welchen Wertschwankungen auch Abfälle unterworfen sind. Einem Rückgang der Einfuhr um rund 9000 Doppelzentner entspricht ein Mehrwert der Einfuhr von 166 000 M., dem Rückgang der Ausfuhr um rund 13 000 Doppelzentner ein Mehrwert von 8000 M. Das starke Steigen der Preise für die Rohstoffe der Gummifabrikation in den letzten Jahren spiegelt sich in dieser großen Wertveränderung der Gummiauffälle deutlich wieder. Besonders groß ist auch die Versorgung mit Schlackenabfällen für den Hüttenbetrieb, die sich ebenfalls auf rund 10 Millionen Mark beläuft. Während eine größere Menge von Eisenabfällen nach dem Ausland ging, als die deutsche Einfuhr betrug, macht der Verkehr in Weichblechabfällen hier von eine Ausnahme. Die Versorgung mit Weichblechabfällen hat seit 1907 um rund 1 1/2 Millionen Mark Zuwachs erhalten. Die Entzinnung von Weichblechabfällen ist nämlich in Deutschland zu einer Industrie besonders am Niederrhein geworden, wo jährlich gegen 75 000 Tonnen entzinkt werden sollen, während auf das gesamte übrige Europa nur 25 000 und auf Amerika insgesamt 60 000 Tonnen entzinkt. Das hier gewonnene Zinn soll rund 10 Prozent des Zinnbedarfs Deutschlands und rund 3 Prozent der Weltzeugung an Zinn betragen. Soweit die wirtschaftliche Ausnutzung der Abfälle, die sich heute bereits auf die Verwertung von Müll erstreckt, auch bereits fortgeschritten sein mag, so geben doch sicherlich alle Jahre noch viele Millionen Werte an Abfällen unausgenutzt verloren. A. C.

Personal-Nachrichten. Der König von Italien hat anlässlich des Besuchs der Königin-Mutter Margherita in Wiesbaden dem Intendanten Kommerzherrn v. Ruhnbecher das Komturkreuz der italienischen Krone verliehen.

40-jähriges Dienstjubiläum. Anfang Oktober werden es 40 Jahre, daß der Königl. Gardebatailloneur Max Hofeld der Bühne angehört. Als ein Leipziger Bürgerkind,

oder um 2 bis 3 Stunden zu spät erschien. Eine solche Verhöhnung ist für Caruso nicht nebensächlich, denn sie ist mit einer nicht unerheblichen Konventionalsstrafe verbunden und trotz seiner mädchenhaften Gagen ist Caruso alles andere denn leichtfertig in bezug auf Geldausgaben. Deshalb sucht er alle möglichen Mittel anzuwenden, um seinen Morgenklub zu gebührender Stunde beenden zu können. Die Bekümmert, die er sich angeschafft hat, erfüllte ihren Zweck nicht, denn Caruso schlief so fest und süß, daß er das Ranten regelmäßig überhörte. Auch mit seinem Kammerdiener, der ihn aus dem Schlafe rütteln sollte, war der Tenor nicht zufrieden, der Diener erschien allerdings zur richtigen Zeit, um seinen Herrn zu wecken, allein dieser benahm sich immer gegen den Diener so grob und wurde so wild, daß sich der Diener bestellte, aber doch unwillkommene Morgenkote erschreckt zurückzog. Endlich kam Caruso auf eine rettende Idee. Er engagierte einen sehr kräftigen, jungen Menschen, einen brutalen Kerl, dem man nicht so leicht bange machen kann und dessen ganze Tätigkeit darin besteht, den Sänger jeden Morgen unter allen Umständen zu wecken. Schonung allerdings kennt der Kraftmann nicht, wenn Caruso nicht aufstehen will, hebt er ihn rücksichtslos aus dem Bett und trägt ihn unter die Dusche.

Der Esay für das Heine-Denkmal auf Korsu. Wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist jetzt definitiv bestimmt worden, daß an Stelle des Heine-Denkmal in dem Achilleon auf Korsu ein Denkmal der Kaiserin Elisabeth von Österreich auf Wunsch des Kaisers aufgestellt werden wird. Wir weisen schon darauf hin, daß die Meldung falsch sei, daß der von Professor Goch geschaffene Achilleus die Stelle des Heine-Denkmal einnehmen solle. Wie uns mitgeteilt wird, geht die Unrichtigkeit dieser Meldung schon daraus hervor, daß die Achilleusstatue ein Riesendenkmal von ungefähr dreifacher Größe ist im Vergleich zum Tempel, in dem das Heine-Denkmal stand. Der Kaiser hat damit einen Akt der Verrät gegen den greisen österreichischen Monarchen erfüllt, indem er seiner verstorbenen Gemahlin in dem Park ihres Lieblichschloßes ein Denkmal setzte.

Im Anschluß daran ist noch eine sehr interessante Tatsache zu erwähnen, die von der Mutterliebe der Kaiserin Elisabeth zu ihrem Sohne, dem verstorbenen Kronprinzen Rudolf von Österreich, zeugt, und die hier auf dem Achilleon ihren Ausdruck fand. Die Kaiserin Elisabeth hatte nämlich in einem ihrer Privatgemächer im Schloße eine Reliefskulptur ihres Sohnes anbringen lassen, vor der sie oft tagelang saß. Ja, sogar des Nachts konnte sie sich manchmal vor dem Bilde ihres Sohnes nicht trennen und ließ es von einem Scheinwerfer beleuchten. Als das Schloß verkauft wurde, wurde diese Reliefskulptur entfernt und als Andenken an die verstorbenen Kaiserin in ein Schloß des Kaisers Franz Joseph gebracht.

Die Automobilhuppe in der Sinfonke. Das Wiener Extrablatt erzählt: Seitdem Gustav Mahler der Hofoper den Rücken gelehrt hat, wendet er sich mit um so größerem Eifer der Komposition von Sinfonien. Nummer acht soll bereits in der Skizze fertig und Nummer neun schon begonnen sein. Der wunderbar-geniale Mann ist übrigens unermüdet bestrebt, die Technik des modernen Orchesters mehr und mehr auszugestalten. In seiner 2. Sinfonie verwendete Mahler die Aute, in der 3. gab es Aufglockenstimmen, in der 4. Schüttelglockchen, in der 6. gar einen Hammer (daher „Hammer-Sinfonie“) und in der 7. soll wie ein Spagwogel herumzähle, eine — Automobilihuppe zur Ausnutzung eines thematischen Einfalles verwendet werden. Der Konzertverein beabsichtigt, diese Sinfonie neuer zur Aufführung zu bringen. Das kam auch einem alten Abonnenten des Vereins zu Ohren. Der setzte sich hin, schrieb an den Konzertverein einen Brief, in welchem er sich bereit erklärt, wie bisher seine Plätze für alle Veranstaltungen des Konzertvereins zu besetzen, aber er stellte die eine Bedingung, daß ihm bei der Aufführung der Mahler-Sinfonke — die Automobilihuppenstimme anvertraut werde. Er wäre gelernter Chauffeur und auch sonst musikalisch. So sagt er. Eine Entscheidung steht noch aus. Töfl, Töfl!

Künstliche Eier. Eine ganze Industrie, die sich mit der Herstellung künstlicher Eier beschäftigt, existiert bereits in New York und beginnt nun, den Export nach den Ländern Asiens zu betreiben. In einem Bericht des Ackerbau-

Departements in Washington wird Näheres über diese merkwürdige Produktion mitgeteilt. Der Handel mit künstlichen Eiern hat sich aus der Tendenz entwickelt, das Weizenmehl möglichst auszunutzen. Die Herstellung erfolgt in vier verschiedenen Phasen. Zunächst wird das Eiweiß bereitet aus einer Mischung von Weizenmehl, Getreidestärke, Öl und verschiedenen anderen Ingredienzien, die dem Eiweiß eine große Ähnlichkeit mit dem natürlichen Eiweiß geben. Diese Eiweißmasse erhält durch eine Maschine eine gerundete Form und wird dann mit einer weichen Schicht umgeben, die, wie das Natur-Ei, aus Eiweiß besteht. Die Substanz wird hart und erhält nun eine ovale Form. Durch eine dritte Prozedur erhält das so geformte Ei eine zarte Haut aus Eiweiß, und wird dann durch eine besondere Maschine mit einer Gipschale umgeben, die nur wenig dicker ist als die natürliche Eierschale. Das Ganze wird einer plötzlichen Erhöhung ausgesetzt, wobei die Schale so leicht ausstrahlt und das Innere schnell fest wird. Das Produkt sieht ganz so aus wie ein natürliches Ei, schmeckt recht gut und ist auch sehr gesund; es läßt sich gut transportieren und besteht als billiges Nahrungsmittel in Amerika eine gewisse Beliebtheit, die sich immer mehr verbreitet.

Theater und Literatur.

Die türkische „Zem Gazeta“ schlägt anlässlich des Todestages Theodor Körners vor, sein Lebensbild in die türkischen Schulbücher aufzunehmen.

Der Gemeinderat in Rüttingen hat mit den Buchhändlern und Buchbindern eine Vereinbarung getroffen, wonach diese Schul-Literatur in ihren Geschäften nicht mehr halten und verkaufen dürfen.

Wissenschaft und Technik.

In Halberstadt fand die Einweihung des Museums Heineanum statt, der Heineischen Vogelammlung, die nunmehr in einen Anbau des Städtischen Museums und in städtische Verwaltung übergeht. Die Sammlung umfaßt etwa 7000 ausgeflogene Vögel und 5000 Wägel und besitzt fast sämtliche bis heute bekannten Vogelarten des Erdteils.

Eine internationale Elektrizitäts-Ausstellung ist für 1913 in Dresden geplant. Vorbereitungen fanden bereits statt. Der Rat steht der Sache sympathisch gegenüber.

erwarb er sich durch besonderen Fleiß schon mit dem 10. Jahre die Stelle eines Alumnus am Thomas-Gymnasium unter Rektor Professor Dr. Eckstein und Kantor Moritz Hauptmann. Sein Drang zur Kunst führte ihn später zu einem Probejahr vor Heinrich Laube, das ein weiteres Studium bei dem damaligen ersten Charakterdarsteller Franz Deutschinger zur Folge hatte. Im Oktober 1859 begann Hoffeld seine Laufbahn in Betslar unter der Direktion Kern. Von hier nahm er seinen Weg über verschiedene Bühnen, so u. a. Chemnitz und Hamburg. Weiter folgten dann die Engagements 1872 bis 1876 unter der Direktion Friedrich Haafes in Leipzig, 1876 bis 1882 unter der Königl. Intendantur von Gilsa-Cassel, 1882 bis 1888 unter der Direktion Max Staegemann-Leipzig. Seit 1888 wirkt Herr Hoffeld hier am Königl. Theater und 1896 wurde er vom Intendant v. Hülßen mit der Führung des Bühnenmaterials, sowie schriftlichen Arbeiten im gesamten Theaterbetrieb betraut. Eine Deflorierung war der Lohn für seine treuen Dienste. Aber auch in Vereinstreifen erfreut sich Hoffeld durch seine früher so oft gehaltenen humoristischen Vorträge, sowie Arrangements von Vorstellungen großer Beliebtheit und eine ganze Anzahl von Ehrenmitgliedschaften wurden ihm zuteil. Mögen dem Jubilär noch schöne Jahre des Wirkens beschieden sein.

— Joseph Joesten †. Der langjährige Landesobmann des Deutschen Schriftstellerverbands für Rheinland und Westfalen, Regierungsrat Dr. Joseph Joesten ist, wie schon gemeldet, in Bonn im Alter von 88 Jahren gestorben. Unter dem Pseudonym Hans v. Windel hat er sich auch als Schriftsteller vielfach betätigt. Joesten war auch in Wiesbaden, das er alle Jahre längere Zeit der Kur halber besuchte, eine bekannte Persönlichkeit; die „Literarische Gesellschaft“ zählte ihn zu ihren Ehrenmitgliedern.

— The Wiesbaden Weekly Review. Noch immer ist der Kampf um den Nordpol. Weder Cool noch Peary haben bis jetzt untrügliche Beweise ihrer Anwesenheit am Pol geliefert. Nur die begeisterten Anhänger des einen oder anderen Forschers sind fest von dem Erfolg ihres Selben überzeugt. In der Nr. 54 der Wiesbadener Wochenschrift in englischer Sprache „The Wiesbaden Weekly Review“ wird in zwei Aufsätzen über die Ankunft Pearls und Cooks in Amerika und über die zu Ehren der beiden Forscher veranstalteten Empfangsfeierlichkeiten berichtet. Ferner sind in der Nummer die aktuellen Ereignisse der letzten Woche in interessanter kurzer Weise skizziert. Besondere Aufmerksamkeit ist hierbei auch den lokalen Vorgängen, namentlich denen aus dem gesellschaftlichen Leben, gewidmet worden. Eine Ansicht von Elville a. Rh. ziert die Titelseite der letzten Nummer.

— Die Waldstraße-Kolonie, die vor zwei Dezennien noch nur Waldstreifenmerkmale, einige Gärtnerwohnungen, sowie sonstige kleine Häuschen zählte, inzwischen aber durch die Ansiedelung des „Wiesbadener Spar- und Bauvereins“ zu einer Kolonie geworden ist, hat sich in den letzten Jahren außerordentlich entwickelt. Wer lange nicht draußen gewesen, wird erstaunt sein über die ansehnlichen Bauten, die sich in langen, breiten Straßenreihen aneinanderreihen. Die Kolonie wird vielfach als ein Stadtteil Wiesbadens betrachtet, doch ist sie dies nicht, denn sie liegt innerhalb der Gemarkung Dieblich. Freilich hat an der Wiesbadener Gemarkungsgrenze, und sie hat mit dem entferntesten Ort Dieblich nur antike Beziehungen, während ihre wirtschaftlichen Interessen unserer Stadt zuneigen, zu der die Kolonie so viel näher liegt, daß auch die Post von hier aus besteht wird. Diese Beziehungen werden denn auch wohl zu der raschen Entwicklung der Kolonie in erster Linie beigetragen haben, die nun so weit vorgeschritten ist, daß eine neue große Schule erbaut, eine Zweigstelle der Volkshochschule eingerichtet und in allerjüngster Zeit eine umfangreiche moderne Kanalisation durchgeführt wurde, durch welche einem großen Mangel, unter dem die Kolonie in hygienischer Beziehung litt, abgeholfen wurde. Wenn die Bebauung bisher — zum großen Teil wenigstens — auf die eine, äußere Seite beschränkt blieb, so lag das daran, daß das Wiesbaden zugewandte Gelände gewerblichen Unternehmungen, der Badsteinfabrikation und der Sandgewinnung diente. Es ist dies eine dem Ziegeleibesitzer Alexander Müller von hier gehörige Fläche, wie sie in gleicher Ausdehnung — sie umfaßt 32 Morgen — hier und in der Umgebung nicht wieder anzutreffen sein dürfte. Doch auch dieses große Gelände ist nunmehr, nachdem langwierige Verhandlungen über die Art seiner Bebauung zum Abschluß gekommen sind, der Bautätigkeit erschlossen. Herr Müller hat selbst damit den Anfang gemacht, und in der äußersten Ecke, gegenüber der Villa „Grimberg“, einen stattlichen Wohnhausbau aufgeführt. Seltener Entgegenkommen ist es auch zu danken, daß die Stadt Dieblich in der Lage ist, an günstiger Stelle ein eigenes Verwaltungsgebäude zu errichten; er hat den Bauplatz dazu an der Hauptstraße abgetreten. Der Bau dieses Hauses wird wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen, wie denn überhaupt dort sich bald eine neue lebhaftere Bautätigkeit entfalten dürfte, zumal der Bodenpreis gegenüber dem auf der Wiesbadener Seite üblichen als ein billiger bezeichnet werden muß.

— Ausstellung Wiesbaden 1909. Wie wir kürzlich berichteten, brannte Maurermeister Berghäuser in Dieblich a. Rh. in seinem neuerfundenern Ringofen, der in Dieblich aufgestellt ist, verschiedene Arten Tonwaren mit außerordentlich günstigem Resultat. Nunmehr hat Herr Berghäuser auch einen Brand Steinzeugwaren hergestellt, wozu das Rohmaterial aus Höhr bezogen wurde. Auch dieser Brand lieferte den Beweis, daß der Ofen sich für diese Waren ebenfalls eignet, obwohl er nicht speziell für diese Waren eingerichtet war. Die gebrauchte Ware ist in der Ausstellung, offene Halle 4, bei dem Rebell des Ofens ausgestellt.

— Wieder eine Engländerei. „Österreich baut vier Dreadnoughts“, findet der erstaunte Zeitungsläser eines Tages in seinem Lieblingsblatt, und gleich darauf liest er, daß auch Italien sich einige Dreadnoughts zulege, und daß das Deutsche Reich schon eine Anzahl dieser schrecklichen Dinger besitze. Wörterbuch und Schulmeister, wenn sie zur Hand sind, müssen angerufen werden, damit der ratlose Leser erfahre, wie man das entsetzliche Wort ausspricht, und was es bedeutet. Er hat wohl geahnt, daß ein Dreadnought ein Kriegsschiff sein mag, kann aber nicht begreifen, warum die Zeitung sich nicht des deutschen Wortes bedient. Muß

denn wieder einmal ein englisches Wort, das kaum zehn Menschen unter tausend richtig aussprechen, durch die Blätter gepöbelt werden? Kann man nicht „Schlachtschiff“, „Panzererschiff“ oder zur besseren Kennzeichnung „Panzererschiff größter oder neuester Bauart“ oder etwa „Riespanzer“ sagen? Heißt „Dreadnoughts bauen“ etwas anderes? Nein, denn wie das Rüsterschiff heißt, nach dem gebaut wird, ist eigentlich ganz gleichgültig. Und doch meint jetzt jedermann, er müsse sein Vokabelbuch leuchten lassen und die nach der Art des englischen Schiffes zu bauenden Schiffe aller Länder mit diesem seltsamen englischen Namen benennen; und weil die großen Zeitungen ihre Dreadnoughts vom Stapel lassen, sagen die kleinen auch nicht mehr „Kriegsschiff“, sondern Dreadnought. Und so scheint das englische Wort mit seiner umständlichen Schreibung (es Buchstaben für zwei Silben) und seiner geheimnisvollen, für manchen nie ergründeten Aussprache in Deutschland das Bürgerrecht erlangt zu haben. Ob wohl englische, französische, russische, italienische Blätter, wenn in ihren Ländern Panzer nach deutschem Vorbild gebaut würden, etwa schreiben: „Austria is building four Kaiser Wilhelm der Große“ oder „L'Angleterre a maintenant douze Große Kurfürsten“ usw.? Müht man nun, wie unwürdig diese „Dreadnoughtitis“ ist? — Hübsch aber ist es, daß die „Bonner Zeitung“ kürzlich von den sogenannten „Küchendienstlichen“ sprach; da merkt man doch, daß das Wort eigentlich das Gegenteil von dem ausdrückt, was seine Erfinder tun. (Aus der Sprache des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.)

— Diebstahl. Aus einem Grundstuck am alten Friedhof an der Blatter Straße wurde am vergangenen Freitag ein daselbst untergebrachter Hase (belgischer Riese) gestohlen, nachdem vor einiger Zeit der Besitzer durch einen gleichen Diebstahl geschädigt worden ist.

— Kleine Notizen. Der Kellermeister Ludwig Krause ist am 20. d. M. 10 Jahre in der Weingroßhandlung Gebr. Simon, Hoflieferanten, tätig.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Beim Nachmittagskonzert am Sonntag im Kurhaus wurde erstmals ein „marche triomphale“ von Victoire Leon gespielt und fand heilsame Aufnahme.

* Rechen-Konferatorium (Friedrichstraße 48, Direktor H. G. Gerber). Die am Samstag im Institut voranschreitende Vortragsreihe, abgehalten im 103. Vortragsabende, nahm mit verschiedenen kassischen und modernen Entwürfen- und Musterbüchern einen sehr besprechenden Verlauf und beschäftigte den beachteten Auf dieser Musikunterrichtsanstalt. Das neue Schuljahr, zu dem Anmeldeungen jetzt schon entgegengenommen werden, beginnt Donnerstag, den 14. Oktober.

* Dionysos-Theater (Wilhelmstraße 6, Hotel Monopol). Das neue Programm weist eine Attraktion auf, die verdient, in weitesten Kreisen beachtet zu werden, lebende Wilder aus dem Leben unserer heimischen Vogelwelt. Dieser Film, dessen wissen schaftliche Bedeutung wohl niemand bezweifelt, ist eine kinematographische Leistung ersten Ranges, ein mit unübertrefflicher Geduld und Mühe erlangtes Resultat. Was den wertvollsten Bestandteil in natura zu beobachten, ist hier mit photographischer Feinheit festgehalten. Wir können die Szenen, den Dolchwurf, den Wuchst, die Weite, den Wundheil, das Jagdgeschehen, wie sie ihre Vorgänge bezeugen und verfolgen, wie sie, Gefahr miternend, die junge Brut säugen. Alle Naturfreunde, der alten und Lehrlings und Jugend, sollten sich diese prächtige Aufnahme ansehen, zumal auch sonst allerdahin Interessantes noch geboten wird: Wilder aus Brasilien, Drillinge und seine Flugmaschine, prächtige Szenen aus „Barber von Sevilla“ mit Kamionisti, Nat. russ. Scherensänger, jedoch die hier in Wiesbaden allbekanntesten Künstlerinnen Mia Werber (Klingelreihen-Duet mit „Dollorprinzessin“), Nat. Nat. Kammerliednerin Hedw. Franck, Kaufmann, Szenen aus der Oper „Das Räuberherd von Granada“ und eine biblische Humoreske. — Auf dieselbigen Wunsch finden Mittwoch- und Freitagabends Mozart-Abende statt, darauffolgend Barocke mit Soubrette, Matier, Böhm, Mia Werber, Kamionisti. Wer machen daraus besonders aufmerksam: die Projektion ist pläzierend, die Bilder klar und die Aktion vollendet. Nicht minder angenehm wird empfunden das hervorragende Pianofortestück, wie es selten in kinematographischen Unternehmungen anzutreffen ist. Das Dionysos-Theater hat in den 2 Jahren seiner Wirksamkeit im höchsten Maße eine große Popularität erlangt, die es dank seiner musterhaften Leistungen voll verdient.

* Adonische Schauspiele. Heute Dienstag wird der „Ring des Nibelungen“ mit Siegfried hergeführt. Die Titelrolle singt Herr Deniel; in den weiteren Hauptrollen sind die Kammerängerin Frau Lehner-Wuland (Waldhilde), Frau Schröder-Kamionisti (Uda), sowie die Herren Erwin (Alberich), Henke (Rine) beschäftigt. Den Boten singt an Stelle des durch Krankheitstrauer verhinderten Herrn Schick Herr Opernsänger v. Manoff vom Stadttheater in Straßburg. Neubehalt ist die Stimme des Waldvogels mit Fraulein Engel. — Wie bereits mitgeteilt wurde, eröffnet der Schichtentor Herr Charles Palmores, dessen letztes Gastspiel hier den allgemeinen Anklang gefunden, am Sonntag, den 19. Oktober, seine diesjährige Gastdarstellung als Kadomes in Berdis großer Oper „Aida“. Bei dieser Gelegenheit wird Fraulein Schick zum erstenmal die Kammerängerin und Herr Braun zum erstenmal den König singen. Als letzte Gastrolle wird Herr Palmores am Mittwoch, den 13. Oktober, in „Carmen“ als Don José auftreten.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

el. Hochheim, 26. September. Unter dem Vorsitz des Herrn Direktors Albrecht Summel hielt gestern Abend der nationalliberale Verein für das ehemalige Amt Hochheim im Gasthaus „Zum Webergarten“ eine gut besuchte Versammlung ab, an der von der Parteileitung die Herren Amtgerichtsrat v. Hülsen-Homburg v. d. D., Parteisekretär Anding und Dörner-Wiesbaden teilnahmen. Herr Ludwig Brehm hielt einen Vortrag über „Nationalliberale Partei und Reichsfinanzreform“.

el. Hochheim, 27. September. Herr Bürgermeister Walch hat einen dreiwöchigen Urlaub angetreten, die Vertretung der Amtsgeschäfte hat Herr Beigeordneter Johann Preis übernommen. — Gestern feierte die evangelische Gemeinde ihr diesjähriges Missionsfest. Im Festottesdienst, der durch Gesänge des Kinderchors verdonnert wurde, hielt Herr Pfarrer Hieser von Oberreifenhausen, der vor etwa 10 Jahren die kleine Pfarrei ein Jahr lang verwalte, die Festpredigt. Die Nachversammlung im Gemeindehaus war gut besucht. Es wurden Ansprachen gehalten von den Herren Pfarrer Forthener-Hochheim, Missionar Spach-Wiesbaden und dem Festprediger. Amischen den Ansprachen spielte der Sopranist und sang der Kirchenchor. Die Kollekte, die über 50 M. betrug, wurde der Kaiser Mission übergeben.

— Jastadt, 27. September. Einen leichtsinnigen Streich, der leicht schlimmere Folgen nach sich ziehen konnte, leisteten sich am vorigen Freitag zwei junge Leute mit hier. Der Sohn des Landwirts H. Koll und der Anwalt des Landwirts M. Hennemann wollten versuchen, per am besten und schnellsten fahren könne. Sie fuhren in ziem-

lich raschem Tempo nebeneinander die Straße entlang und kreuzten sich mit einem Mißgeschick, welches vor der Straßenscheide „zum deutschen Hause“ hielt. Der Knecht des Landwirts H. wurde vom Wagen gestoßen und kam unter das Rad zu liegen. Er blutete stark aus Mund und Nase, als man ihn hervorholte, und wurde nach Hochheim ins Krankenhaus gebracht. Ob schwere innere Verletzungen vorliegen, ist noch nicht festgestellt. Der Mißwogen wurde beschädigt. — Auf dem Wege von Breidenheim nach Jastadt wurde in der Nähe der Kiesel des Herrn Kich ein Dienstmädchen aus Breidenheim, welches mit Obi nach Wiesbaden wollte, früh morgens um 6 Uhr von einem Stromer angefallen. Auf die Hilferufe desselben eilte Herr N. Herber und verfolgte den Stromer mit seinem Hunde. Was aber tat das dumme Vieh? Es biß seinem Herrn ins Bein und ließ den Stromer laufen.

z. Nassenheim, 26. September. Ein Fall, wie er seit vielen Jahren hier nicht vorgekommen, ist der, daß in diesem Jahre ein Mann von hier, M. Lind, der dazu noch freiwilliger ist, zum Militär einmüht. Die Zahl der diesjährigen Rekruten betrug 16. — Das Fall- und Schüttelohr hat in diesem Jahre einen hohen Preis; es kostet pro Klotter 8 bis 9 M. Der Preis ist um so bemerkenswerter, da es in dieser Gegend ungeheuer viel Obst gibt, ausgenommen Äpfeln. — Die Herbstferien unserer Schule haben heute begonnen.

Nassauische Nachrichten.

n. Bunkel, 26. September. Einem hiesigen Stummwörter, welcher an der Landstraße einen Villenbau aufgeführt, wurde eine böse Überraschung bereitet. Von unbekannter Hand wurde im Keller das Wasserleitungsrohr beschädigt und durch das austretende Wasser ein beträchtlicher Schaden verursacht.

m. Radesheim a. Rh., 26. September. Die heute nachmittags hier abgehaltene Versammlung des Landbauvereins, welche in Radesheim und Umgebung, war von etwa 150 Teilnehmern besucht. Die Versammlung wurde von Herrn Albert Sauer-Radesheim eröffnet, der die Versammelten mit herzlichsten Worten begrüßte. Das Wort nahm hierauf Herr Professor C. Gothein-Weidenberg über Jued und Jiele des Landbauvereins. Der Redner hob hervor, daß der Landbau nicht eine eigene Fraktion im Reichstage bilden sollte, es sei ihm lediglich um die Hebung von Industrie, Handel und Gewerbe zu tun, genau wie der Bund der Landwirte sich die Hebung der Landwirtschaft angelegen sein lasse. Er hob die Landwirte als die wichtigsten Berufsstände hervor. Im Landbau könnten daher alle Aufträge finden, ganz einzeln, welcher politischen Partei sie sonst angehören würden. Nach zweistündigen Ausführungen schloß der Redner unter starkem Beifall der Versammlung. Er forderte in seinem Schlußwort dazu auf, unbedingt dem Landbau beizutreten, der sich eine so schöne Aufgabe gestellt habe. Der Vorsitzende dankte nun dem Redner und brachte ein Hoch auf ihn aus. Es sprach dann noch zwei Redner aus Wiesbaden, die zum Beitritt zum Landbau aufforderten. Dem Kreisverein Wiesbaden gehören bis jetzt Wiesbaden-Stadt, Wiesbaden-Land, Höchst am Main, Lingen, St. Goarshausen und Kollaten an.

u. Vom Rain, 26. September. Das erste Wachstum des Kreises Höchst, der bereits über 70 000 Einwohner zählt, macht sich in erster Linie auf dem Gebiete der Schule in der Weise bemerklich, daß in vielen Gemeinden Schulen neu gebaut werden müssen. In den Gemeinden, die vor diese Notwendigkeit gestellt sind, geht zunächst die Frage, ob eine öffentliche Schule erbaut werden soll, es aber zunächst bei einem Privatschule Ansehen an die jüngste Schule will verwenden lassen. Die Schule sollte noch im Herbst in Angriff genommen werden; infolge der langen Verhandlungen ist das aber nicht mehr möglich. Auch in Schwanheim, das einen 10. Klassen-Erweiterungsbedarf erkennen muß, sind die Verhandlungen noch nicht so weit, daß der Bau in Angriff genommen werden kann. Solange es in dem Maße eine öffentliche Schule, in Porsbach sind die Arbeiten zu einem Neubau zur Besorgung aufgeschrieben und in Ditzelhof hat man mit einem Neubau bereits begonnen.

hl. Münster a. Runkel, 25. September. Eine große Freude wurde gestern dem Begünstigten Wam Finkler von hier bereitet. Unermutet erschien hier im Automobil eine Kommission mit dem Herrn Bergam Völkler-Weilburg an der Spitze und überreichte dem Begünstigten unter Anerkennung seiner 43jährigen treuen Pflichterfüllung als Bergmann das Allgemeine Ehrenzeichen. Die 32 letzten Jahre seiner beruflichen Arbeit hat Herr Finkler bei Generalstab Baderus in Diensten gestanden. Darum hatte die Generalstab einen ihrer höchsten Beamten beauftragt, bei der Ehrung des Herrn Finkler zugegen zu sein. Die Deflorierung ihres Kollegen macht unseren familiären Vereinten Freude, sehen sie doch, daß auch ihr Beruf und ihre Arbeit an höchster Stelle voll gewürdigt wird.

Aus der Umgebung.

Behafteter Erpresser

Ma. Cassel, 26. September. Eine schamlose Erpressungsaffäre macht hier viel von sich reden. Der Kaufmann Giese, welcher vor Jahren hier auf dem Kontor der Kohlen- und Holzhandlung von Adolf Harloff in Stellung war, aber wegen unliebsamer Vorgänge entlassen wurde, hat an seinem früheren Chef einen ebenso schamlosen, wie plumphen Erpressungsversuch verübt. Er schrieb von London aus, wo er sich zuletzt aufhielt, an Herrn Harloff einen Brief und forderte darin unter Angabe genauer Adresse die Überlieferung von 10 000 M., anderenfalls werde er ihn bei erster Gelegenheit erschießen. Ferner schrieb Giese auch an einen früheren Kollegen, der jetzt in Leipzig einen sehr gut bezahlten Direktorenposten bekleidet, und ersuchte auch diesen, ihm 5000 M. nach Cassel postlagernd zu übersenden, anderenfalls werde auch er erschossen werden. Beide Herren übermittelten die Erpresserbriefe der Kriminalpolizei, die den Giese nach seiner Ankunft in Cassel verhaftete.

* Rains, 27. September. Rheinpegel: 71 cm gegen 70 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

Pferderennen.

sr. Rennen zu Hoppegarten. Viel zu früh erreicht die Hoppegartener Herbstkampagne mit den beiden September-Meetings ihren Abschluß; dafür gaben die Sonntagserennen mit ihrem ungeachtet des frühen Beginns glänzenden Verlauf bededtes Zeugnis. Freilich, in allzu gutem Andenken werden die meisten Besucher diesen vorletzigen Rennen kaum behalten; fast alle Favoriten versagten, Überraschung folgte auf Überraschung. Nicht weniger als viermal zahlte der Totalfaktor über 100, auf den Sieg von „Abendsonne“ im Alpboda-Rennen sogar 215:10. Einen merkwürdigen Ausgang nahmen auch die beiden Hauptkonkurrenzen. Die gewonnenen Resultate waren: Glocke-Rennen. 489:14 M. Ditt. 2000 Meter. 1. Herr N. v. Köppens „Berra II“ (Weiß), 2. „Adjunkt“ (Rabite), 3. „Picador“ (Chaw). Tot. 16:10.

Pl. 10, 11:10. — Vollensdorfer-Handicap. 4000 M. Dist. 1200 M. 1. Herr N. und C. v. Weinbergs „Leitia“ (Reiff), 2. „Eise II“ (Spear), 3. „Siebenschläfer“ (Warne). Tot. 40:10. Pl. 19, 47, 36:10. — Falkenhäuser-Memorial. 10 000 Mark. Dist. 1400 Meter. 1. Herr P. Pascheifers „Star“ (Spear), 2. „Mars“ (Schaw), 3. „Hades“ (Reiff). Tot. 105:10. Pl. 24, 16, 17:10. — Myrthe-Rennen. 3500 M. Dist. 1200 Meter. 1. Herr N. Santels „Abendsonne“ (Sumpster), 2. „Dudling“ (Reiff), 3. „Vella“ (Spear). Tot. 215:10. Pl. 56, 19, 45:10. — Schraus-Rennen. 4000 M. Dist. 1400 Meter. 1. Herr N. Romanus (Vulsof), 2. „Trumpf III“ (Clemenson), 3. „Salve“ (Spear). Tot. 119:10. Pl. 26, 32, 30:10. — Preis der Mark. 10 000 M. Dist. 1600 Meter. 1. Herr O. Kampshensels „Waustrumpf“ (Spear), 2. „Kohinoor“ (Warne), 3. „Mio“ (Reiff). Tot. 102:10. Pl. 21, 18, 17:10. — Realist-Rennen. 3091,80 M. Dist. 1200 Meter. 1. König. Haupt-Defüt Grabsitz „Wanderer“ (Weaberbon), 2. „Sagitta“ (Korb), 3. „Levante“ (Reiff). Tot. 19:10. Pl. 35, 16, 15:10.

sr. Die Rennen zu Dresden gingen am Sonntag bei gutem Wetter und starkem Besuch vor sich. Die Hauptkonkurrenz, das Wettiner Hürdenrennen, brachte mit dem Siege von „Räuber II“ eine große Überraschung. Das Rennen war allerdings reich an Zwischenfällen. Der Favorit „Spagvögel“ machte an der ersten Hürde einen Fehler und warf seinen Reiter Seiffert ab. „Goldrose“ und „Schönbrunn“ kollidierten nach etwa 1500 Meter auf flacher Bahn und kamen zu Fall. „Räuber II“ nahm im Einlaufsbogen die Spitze und wies die von „Sonntagsfreude“ und „Ksa“ unternommenen Angriffe sicher zurück. Das genaue Resultat: Wettiner Hürdenrennen. Ehrenpreis und 10 500 M. Dist. 3200 Meter. 1. Gestüt Remoltschitz „Räuber II“ (Märtens), 2. „Sonntagsfreude“ (Printen), 3. „Ksa“ (Kasch). Tot. 105:10. Pl. 25, 35, 21:10. Unpl. „Aulerhorst“, „Landjunker II“ (A.), „Naytim“, „Goldrose“ (gef.), „Schönbrunn“ (gef.), „Spagvögel“ (gef.).

Radrennen.

sr. Der Große Herbstpreis, der am Sonntag bei schönem Wetter, aber nur schwachem Besuch auf der Radrennbahn im Botanischen Garten zu Berlin als Stundenrennen ausgetragen wurde, büßte durch das Fernbleiben des Amerikaners Nat Butler viel an Interesse ein. Der für ihn eingesprungene Vouhours, der ursprünglich das 50-Kilometer-Rennen bestreiten sollte, spielte hier nur eine Statistenrolle, während sich Contenet, Prunl und Darragon namentlich in der ersten Hälfte des Rennens ein erbittertes Gefecht lieferten. Die Resultate waren: 50 Kilometer: 1. Van Keel 41:33,3, 2. Jante 130 Meter, 3. Hugo Vryprembel 3470 Meter, 4. Bäumer 8420 Meter zurück. — Großer Herbstpreis. Stundenrennen: 1. Darragon 75,610 Kilometer, 2. Contenet 74,720 Kilometer, 3. Prunl 74,080 Kilometer, 4. Vouhours 70,010 Kilometer. — Handicap: 1. Schwab, 2. Kurzmeier, 3. Uhl, 4. Lorenz.

sr. Die Radrennen im Sportpark Treptow gingen am Sonntag bei schönem Wetter und recht gutem Besuch vor sich. Der gebotene Sport stand aber auch auf seltener Höhe, und in allen Rennen gab es hübsche Kämpfe. Die beiden ehemaligen Matadore der kleinen Bahn, Demé und Stabe, waren die Helden des Tages. Demé gewann sehr leicht das 20-Kilometer-Rennen vor Rosenfeld, Ebert und Salzmann, und wußte sich auch in dem Stundenrennen um den Großen Herbstpreis in der achten Minute vor dem bis dahin führenden Rosenfeld die Spitze zu sichern, die er um so leichter bis ins Ziel behalten konnte, als der Dresdener in der zweiten Hälfte durch mehrfache Motordefekte weit ins Hintertreffen geriet. Demé stellte über 10, 20, 30, 40 Kilometer und 1 Stunde neue Bahnrekorde auf.

sr. Der Große Preis der Stadt Düsseldorf wurde auf der dortigen Radrennbahn bei ungünstiger Witterung und etwas schwachem Besuch ausgetragen und in allen drei Läufen von dem Berliner Schiple gewonnen, der seine Gegner mit schlichter Überlegenheit abfertigte.

sr. Goldenes Rad von Sachsen. Die vom Verband Dresdener Rennfahrer am Samstag und Sonntag veranstaltete Fernfahrt über 420 Kilometer auf der Strecke Zittau - Dresden - Leipzig - Jwitzau - Chemnitz - Dresden (Radrennbahn Birkenwäldchen) um das Goldene Rad von Sachsen wurde von 48 der 59 gemeldeten Fahrer bestritten. Infolge starken Regens waren die Wege auf der Strecke Zittau-Dresden sehr aufgeweicht und veranlaßte über die Hälfte der Starter, darunter die Favoriten Tom Suden-Hamburg und Ludwig-Sossenheim, das Rennen aufzugeben. Der Amateurfahrer Joseph Hübner-Dresden legte die Strecke in 17 St. 35 Min. 58 Sek. als Erster zurück, wurde aber auf einen Protest seiner Konkurrenten disqualifiziert, weil er sich stufenweise durch Motorradfahrer hatte führen lassen. Das Klassemen war folgendes: 1. Herr Binzer-Dresden 18:15:35, 2. Rottink-Berlin 18:25:30, 3. Karl Wittig-Groß-Bistritz 18:27:15, 4. Joseph Sedlmaier-Dresden 18:38:58. Die Fahrer trafen in guter Verfassung am Ziel ein.

sr. Theile Sieger im Großen Preis von Europa. Die Radrennen in Leipzig gingen am Sonntag bei günstiger Witterung in Anwesenheit von etwa 10 000 Zuschauern vor sich. Um den Großen Preis von Europa über 100 Kilometer bewarben sich Thelle, Scheuermann, Parent und Guignard, dem vor dem Rennen für seinen in München aufgestellten Stunden-Weltrekord vom Verein Sportplatz-Leipzig ein silberner Ehrenkranz überreicht wurde. Nachdem anfangs Scheuermann und dann Parent die Spitze gehabt hatte, riß Thelle in der 36. Runde die Führung an sich, um sie nicht wieder abzugeben. Der Berliner befand sich in glänzender Form und verbesserte sämtliche Leipziger Bahnrekorde für Rennen mit der 20-Zentimeter-Schuhrolle. In der Stunde legte Thelle 83,285 Kilometer zurück. Thelle beendete die 100 Kilometer in 1 St. 12 Min. 15 Sek., Scheuermann blieb 4 1/4 Runden (Zeit für 100 Kilometer 1:13:54,1), Parent 8 1/2 Runden (100 Kilometer 1:15:42,1) und Guignard 17 Runden zurück. — Die Fliegermeisterschaft von Deutschland gewann Otto Meyer mit 1 1/2 Längen gegen Bettinger, dem eine 1/2 Vorderrad-Länge zurück Schürmann vor Wegener folgte.

sr. Die Große Berliner Fliegerwoche nahm am Sonntag unter starker Beteiligung des Publikums auf dem neuen Flugfeld bei Johannisthal ihren Anfang. Von den neun

wertvollen Konkurrenzen wurde am Eröffnungstage allerdings noch keine bestritten. Vielmehr mußte sich das nach Tausenden zählende Publikum nach vierstündigem Warten mit einigen Probeflügen begnügen, die Baron de Caters, Blérot, Sandez Vesa und le Blanc ausführten. Die Apparate von Lolon und Rougier sind ebensowenig zur Stelle wie derjenige von Ratham, der erwartet wird. Farman war erst gegen Abend mit der Montage seines Apparats fertig und kam nicht mehr zu einem Aufstieg. Als erster erschien um 1/2 Uhr, nachdem die Menge bereits ungeduldig zu werden begann, Baron de Caters auf dem Flugfeld. Er war jedoch nach glücklichem Start bereits nach einem Flug von einer Minute zum Niedergehen gezwungen. Er machte dann nach längerer Pause noch mehrere kleine Flüge, von denen der längste etwa 4 Minuten dauerte und über etwa 1 1/2 Bahnrunden führte. Der Held des Tages war der Kanallieger Blérot, der zum erstenmal nach 5 Uhr startete und zwei Runden in glänzendem Fluge über 5 1/2 Kilometer absolvierte. Er startete später noch einmal und flog mit Baron de Caters gleichzeitig um die Bahn. Er absolvierte vier Runden und benötigte zu dieser Strecke von ca. 10 Kilometer 12 1/2 Minuten. Sandez Vesa, der mit seinem Boissin-Apparat mehrmals zu starten versuchte, kam nicht vom Boden frei und gab bei Eintreten der Dunkelheit die Versuche auf. Während er und Baron de Caters sich bemühten, mit ihren Apparaten vom Boden frei zu kommen, flog nochmals le Blanc mit dem Blérot'schen Monoplan auf und flog zunächst eine halbe Runde in glänzendem Stil. In der Kurve kippte jedoch der Apparat und stürzte jäh nieder. Die Menge, die auf der den Tribünen gegenüberliegenden Seite Aufstellung genommen hatte, brach nach der Unfallstelle durch und überflutete das Flugfeld, so daß an weitere Versuche nicht zu denken war. Le Blanc blieb jedoch ebenso wie der Blérot'sche Apparat unbeschädigt und wurde von einer großen Eskorte zum Schuppen zurückgeführt. Dort brachte die Menge Blérot große Ovationen dar und der Kanallieger hatte alle Mühe, sich vor den Huldigungen zu retten.

Frau für nichtschuldig und spricht sie frei, während der Mann in 10 Monate Gefängnis verurteilt, bei Aufrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft.

Erwischt.

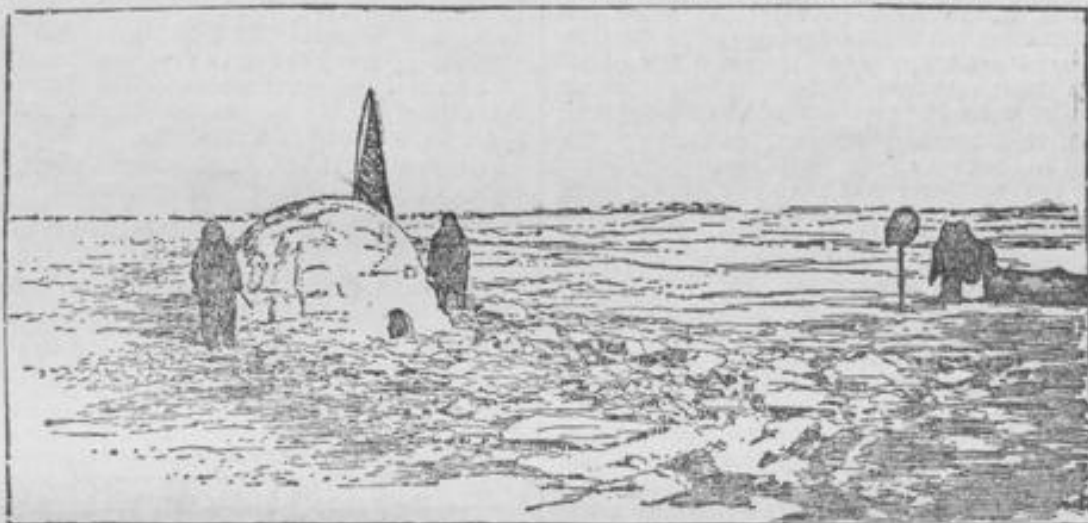
Der Tagelöhner Jakob J. von Aizen hat am 18. Juli in dem Hause Scharnhorststraße 1 in Wiesbaden mehrere Keller erbrochen und in einem Falle dabei einem Oberzahlmeister einen Schraubenschlüssel sowie einen Berendskasten gestohlen. Er wurde dabei erwischt und der Polizei überantwortet. Gestern erhielt er 9 Monate Gefängnis.

Milde Strafe.

3. Mainz, 27. September. (Eigener Drahtbericht.) Der 43jährige Tagelöhner Wilhelm Lauser von hier, der am 28. Juni, wie wir damals berichteten, seine 37jährige Frau Dorothea, geb. Neuter aus Biebrich, die dem Tumor ergeben und auch sonst eine liebenswürdige Person war, nach vorangegangenen Wortwechsel erwürgte und dann erhängte, hatte sich heute vor dem Schwurgericht wegen Totschlags zu verantworten. Lauser war in zweiter Ehe mit der Ermordeten, einer geschiedenen Frau, seit November 1908 verheiratet. Die Geschworenen bejahten nur die Schuldfrage auf Körperverletzung mit tödlichem Erfolg unter Zuhilfenahme mildernder Umstände. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 2 1/2 Jahren Gefängnis.

Von Cooks Nordpolfahrt.

Allmählich sichern immer mehr Nachrichten durch, welche die Entdeckung des Pols zu begründen scheinen. So sind wir heute in der Lage, unseren Lesern ein Bild zu reproduzieren, welches Cook am Tage der Entdeckung des Nordpols aufgenommen hat. Er hat auf der Polhöhe aus Schnee- und Eisstücken einen Hügel errichtet und in diesem die amerikanische Fahne befestigt. Zu beiden Seiten des Hügels sieht man die



* Fußball: Sportverein Wiesbaden. Der vergangene Sonntag brachte den Mannschaften des Sportvereins wiederum sehr schöne Erfolge. Die 1. Mannschaft spielte in Offenbach gegen die Offenbacher Kickers nach sehr schönem überlegenem Spiel mit 4:1 und hielt damit an der Spitze der A-Klasse im Nordkreis. Es spielten nämlich Danau 93 — Frankfurter Kickers 0:0, Danau 94 — Fußballsportverein Frankfurt 2:3, Germania Frankfurt — Bodenheimer Germania 4:1, Bodenseimer Amicitia — Frankfurter Victoria 4:3. Die 1. B-Mannschaft des Sportvereins konnte gegen die allerdings mit 3 Ersatzleuten spielende 1. Mannschaft des Wiesbadener Fußballklubs mit 8:1 einen Sieg erringen, während die 3. Mannschaft in Kassel ein unentschiedenes Resultat 2:2 herausbrachte.

* Hundeparkt. Bei der am 18. und 19. d. M. in Gön statthabenden Sonder-Ausstellung deutscher Schäferhunde, wo etwa 100 Schäferhunde zur Konkurrenz anwesend waren, errang der bekannte Hude „Boian von Emsdal“, Besitzer Hch. Wegandt jr. hier selbst, drei 1. und zwei Ehrenpreise, den Vereinsjahrespreis und Ehrenpreis der Stadt Köln für den besten Hund der Ausstellung.

Gerichtssaal.

**Wiesbadener Strafkammer.
Der Bod als Gärtner.**

Der Rechtskonsulent Heinrich Veltener von Höchst ist am 21. Mai wegen größter Veruntreuungen in Untersuchungshaft genommen worden. Nachdem er während 15 Jahren beim Militär gewesen, etablierte er sich zunächst in Eigen als Rechtskonsulent. Das Geschäft jedoch ging nicht von besten, er gab sich einem liebesüchtigen Leben hin, wurde bestraft, und erst nach vielen vergeblichen Bemühungen gelang es ihm dann, bei einem Tagelohn von 2 M. 80 Pf. auf den höchsten Fardwecken Unterlohn zu finden. In dieser Zeit war der Mann verheiratet und Vater von sieben Kindern. Mit seinen Pflichten der Familie gegenüber, hielt er es nicht so genau, auf eine Klage seiner Frau wurde die Ehe geschieden. Die Frau nahm die Kinder mit sich, und wenn B. auch zur Alimentation seiner Familie verpflichtet wurde, so wurde diese Verpflichtung doch nie in die Tat umgesetzt. Bald nahm der Mann das Geschäft eines Rechtskonsulenten in Höchst auf und schritt zur zweiten Ehe. Seine Einkommensverhältnisse waren zufriedenstellende, leider aber soll seine Frau über ihre Verhältnisse gelebt haben. Bald war er wieder auf dem trocken, und von neuem wurde die Aushaft gebrauntschaft. Eine Frau, welche für ihren Mann eine Unfallrente erstrebte, soll von ihm um nahezu 3000 M., eine andere Frau um 20 M. betrogen worden sein, in drei Fällen wurden für Kunden vereinnahmte Gelder in die eigene Tasche übergeführt, und in einem Falle wurde, angeblich von dem Ehepaar gemeinsam, ein Architekt in Frankfurt um 300 M. dadurch betrogen, daß die Leute versicherten, dem Abtural v. Tirpitz nahezufliegen und von diesem eine Hypothek in Höhe von 105 000 M. auf ein Haus an der Grillpargerstraße in Wiesbaden beschaffen zu wollen. B. schiebt die Schuld an seinen schlechten Verhältnissen seiner Frau zu, welche auch zugibt, mehrfach ihrem Mann, der sie schlecht behandelte, unter Mitnahme aller in der Kasse befindlichen Gelder durchgegangen zu sein. Das Urteil erklärt die

lehten beiden treuen Gefährten Cooks, die Estmos, welche er seit als Kreuzen von Grönland nach New York bringen läßt. Der Bild fällt nur auf eine Eiswüste, und wenn man behaupten würde, daß dieses Bild irgendwo in der Nähe von Spitzbergen aufgenommen wäre, so würde auch wahrscheinlich der Segenweis nicht aufgebracht werden können. Etwas für den Nordpol Charakteristisches — wenn es überhaupt etwas Charakteristisches für ihn gibt — hastet dem Bilde nicht an.

Vermisaytes.

* Ein schlauer Ortsvorsteher. Ein Schwabenstreich, der allerdings schon auf ein ziemliches Alter zurückzuführen kann, erlebte in einem kleinen Orte des Eichsfeldes eine lustige Neuauflage. Dort wurde wegen Bettelns im Orte ein Handwerksbursche verhaftet, in dessen Besitz sich zehn falsche Einmarkstücke befanden. Der noch nicht lange im Amt befindliche Dorfschulze hob die unechten Münzen sorgfältig auf. Nicht lange darauf erhielt der Schulze von der Staatsanwaltschaft die Aufforderung zur sofortigen Einsendung der Falschstücke. Der Herr Amtsvorsteher wählte den kürzesten und bequemsten Weg, um sich des Auftrages zu entledigen. Er benutzte eine Postanweisung und zahlte unter der Adresse der Staatsanwaltschaft die falschen Geldstücke bei dem Landbriefträger ein. Die nächste Postdienststelle hatte natürlich keine Ahnung, daß ihr falsches Geld ausgeliefert worden war, und so ging die Anweisung ruhig an ihre Adresse ab. Der Staatsanwalt erhielt die Geldsendung; er soll sich sehr anerkennend über die amtliche Tätigkeit des Dorfschulzen geäußert haben. Natürlich wurden sofort Ermittlungen nach dem Verbleib der Falschstücke angestellt, jedoch ohne jeden Erfolg, da sie längst wieder in den Verkehr gebracht worden waren.

* Von Erfahrungen mit der Wüschelrute, die der Großherzog von Oldenburg gemacht haben soll, werden in oldenburgischen Blättern folgende heitere Stüdlein erzählt: Der Fürst, der den Fragen der Naturwissenschaft und der Technik großes Interesse entgegenbringt und der als Erfinder des Rikivpropellers von den Technischen Hochschule zu Danzig zum Doctor honoris causa ernannt wurde, läßt sich des öfteren von dem Oldenburger Privatgelehrten Professor Wempe Demonstrationsvorträge halten. So wandte er auch der Wüschelrute seine Aufmerksamkeit zu, und eines Tages konnte man den Fürsten und den Gelehrten beobachten, wie sie im Palaisgarten zu Oldenburg mit der Wüschelrute gingen. Das Resultat konnte kein überraschendes sein. — In der Garteniederung gelegen, hat der Garten überall reichlich Grundwasser. Die Rute schlug deshalb fortwährend. Auf Wunsch des Großherzogs wurde daher lieber untersucht, wie es mit der geheimnisvollen Kraft der Wüschelrute stehe, auf Edelmetall zu reagieren. Die Versuche fanden im

Palais statt. Der Großherzog versteckte ein Goldstück unter dem Teppich, und Professor Wempe, der alsbald ins Zimmer geführt wurde, suchte mit der Rute. An der Stelle, wo das Goldstück lag, reagierte die Rute nicht, so ziemlich in der entgegengesetzten Richtung des Zimmers schlug sie aus. Der Versuch wurde wiederholt. Diesmal versteckte der Fürst das Goldstück überhaupt nicht und wieder wies die Rute in die gleiche Ecke. Dann ging der Großherzog selber mit der Rute. Zum dritten Male schlug sie an der gleichen Stelle aus, obwohl das Gold wieder an einer anderen Stelle verborgen war. Ein wenig enttäuscht gab man die Verjagung auf. Da plötzlich, als man sich längst mit anderen Dingen beschäftigte, lachte der Großherzog laut auf und machte Professor Wempe darauf aufmerksam, daß an der Stelle, wo die Gabel so hartnäckig ausgeschlagen, zwei Stodwerke tiefer, der — Kassenschrank des Großherzogs stand, in dem zwar kein Gold, aber Wertpapiere aufbewahrt waren.

Letzte Nachrichten.

Die Birkularnote Muley Hafids.

hd. Paris, 27. September. „Clair“ berichtet aus Rom: Heute morgen ist die Antwort Italiens auf die Note Muley Hafids abgegangen. Diese ist für Spanien sympathisch und deutet sich ungefähr mit der Antwort Frankreichs.

hd. Paris, 27. September. „Echo de Paris“ meldet aus Langer: Deutschland erklärte, bevor es eine endgültige Antwort auf die Note Muley Hafids erteile, wolle es den genauen Wortlaut der Note des Maghzen kennen. Infolgedessen verlangt die deutsche Regierung eine genaue Übersetzung des Dokumentes, welches nach Berlin gesandt wird. Man hoffe in Langer, daß es sich nur um eine Verspätung, nicht um eine Änderung in den Absichten Deutschlands handle.

Die Kämpfe im Rif.

hd. Paris, 27. September. Der „Matin“ meldet aus Madrid: Meldungen aus Melilla besagen, daß die Generale Tovar, Morales und Allan gestern morgen 5 Uhr in die Gegend von Nador aufgedrungen sind. Die Kolonne umfaßt 5000 Mann, 16 Gebirgsgeschütze und 4 Schneider-Geschütze.

Madrid, 27. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Spanier, die das von einer Harta sorgfältig befestigte Nador plündern und vollständig niederbrannten, hatten 15 Verwundete. Die Zahl der Truppen, die gegenwärtig sich in Nador befinden, beträgt 20000 Mann. Man glaubt, daß diese demnächst nach Selmun marschieren werden, wo sich das Gros der Harta vereinigt hat.

General Louis Botha über Südafrika.

Southampton, 27. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Premierminister der Transvaalkolonie General Louis Botha, der am Samstag auf der „Kenilworth-Castle“ die Rückreise nach Südafrika angetreten hat, empfing zuvor noch den Vertreter des Reuterschen Bureaus, der ihn um seine Ansichten über die verschiedenen Probleme der südafrikanischen Politik fragte. Botha sprach zunächst den lebhaftesten Dank Südafrikas für die freundliche Förderung des Einigungswerkes durch den König, die Regierung und das Volk des Mutterlandes aus, und äußerte sich sodann dahin, daß ihm die Frage der künftigen Regierung Südafrikas ebenso wenig Sorge mache, wie die Arbeiterfrage. Das Volk, das so kurz nach dem schrecklichen Kriege soviel Mühsal und soviel gesunden Menschenverstand gezeigt habe und das ihm bewiesene Vertrauen so glänzend gerechtfertigt, könne wohl sich selber überlassen werden. Er glaube fest an eine gedeihliche Entwicklung Südafrikas. Die Auslassungen, die einen Arbeitermangel befürchten ließen, hätten vielleicht zum Teil den Zweck gehabt, den Minenmarkt zu beeinflussen. Er glaube an die immer befriedigendere Gestaltung der Eingeborenenarbeit, halte es aber auch für möglich, einen Stamm weißer Arbeiter zu schaffen. Der Minister schloß mit den Worten: Überlassen Sie Südafrika sich selbst, geben Sie einen Vorhang über die Mißbilligungen der Vergangenheit, vergessen Sie uns für eine Weile und geben Sie uns die Möglichkeit, unsere Schwierigkeiten selbst zu lösen. Ich weiß, daß dem britischen Volke daran liegt, ein starkes, gesundes Volk in Südafrika entstehen zu sehen. Wir sind fest entschlossen, nach der trüben Vergangenheit ein Volk zu sein, auf das das Mutterland stolz sein kann. Die beiden weißen Rassen in Südafrika verlangen heute nichts, als eine Politik gegenseitiger Geduld, Versöhnung und Zusammenwirkens. Erfüllt von dem Geiste dieser Politik, kehre ich zurück in die Heimat.

Abd ul Hamids Schätze.

hd. Paris, 27. September. Die Juwelen des Ertulmans Abd ul Hamid werden in einigen Tagen versteigert werden.

Die Mannheimener Fahrt des „Parseval 3“.

Mannheim, 27. September. (Eigener Drahtbericht.) Um 11 Uhr langte der Parseval-Ballon hier an, machte über der Stadt einige gelungene Fahrten und landete um 11 Uhr 40 Min. glatt auf der Friesenheimer Insel. Um 12 Uhr 25 Min. erfolgte die Rückfahrt nach Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 27. September. (Eigener Drahtbericht.) Über die heutige Fahrt des „Parseval 3“ nach Mannheim wird noch folgendes gemeldet: In Mannheim wurden die Insassen des Ballons von dem Oberbürgermeister und dem Magistrat empfangen und mit einem Imbiß bewirtet. Die Rückfahrt ging zunächst über Kranfenthal, dem Geburtsort des Majors Parseval. Bei Oppenheim kam der Ballon in eine Gewitterböe und kehrte deshalb, um dieser auszuweichen, über Groß-Gerau, Walldorf nach Frankfurt a. M. zurück.

Frankfurt a. M., 27. September. (Eigener Drahtbericht.) „Parseval 3“ ist von seiner Fahrt nach Mannheim um 3 Uhr auf das Gelände der „Gla“ zurückgekehrt.

Die Preisgauer Luftschiff-Jagd.

wd. Frankfurt a. M., 27. September. Die Sieger in der gestrigen vom Preisgauer Verein für Luftschiffahrt veranstalteten Luftschiffjagd sind folgende: Erster Preis, gestiftet von der „Gla“, Ballon „Erst“, Führer Oberingenieur Schmeier; zweiter Preis, gestiftet von der „Gla“, Ballon „Clouth III“, Oberleutnant Stuhmann; dritter Preis,

gestiftet vom Preisgauer Verein für Luftschiffahrt, Ballon „Thüringen“, Dr. Wandersleben; vierter Preis, gestiftet vom Sächsisch-Thüringischen Verein für Luftschiffahrt, Ballon „Augusta“, Hauptmann Spangenberg. Die Entfernung der fliegenden Ballons vom Fuchsbetrag 600 bis 1200 Meter.

Ein Flug Lathams über Berlin?

hd. Berlin, 27. September. Latham will im Laufe des Montags auf dem Tempelhofer Felde aufsteigen und über das Häusermeer von Berlin hinweg nach dem Flugplatz von Johannisthal fliegen. Ob ihm dieser Rekord gelingt, hängt natürlich von der Stärke des Windes ab.

Zur Ballonkatastrophe in Frankreich

wd. Frankfurt a. M., 27. September. Das französische Kriegsministerium hat der Direktion der „Gla“ seinen lebhaften Dank für die ausgesprochene Teilnahme anlässlich der Vernichtung des Lenkballons „La Republique“ übermittelt.

Berlin, 27. September. (Eigener Drahtbericht.) Im Reichsmarineamt hat Fregattenkapitän Hollweg an Stelle des in die Front zurückgeführten Korvettenkapitäns Boh-Ed die Geschäfte des Vorstandes des Nachrichtenbureaus übernommen.

Budapest, 27. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Ehrenpräsident der Unabhängigkeitspartei Abgeordneter Geheimer Rat Koloman Thaly ist gestorben.

wd. London, 27. September. „Daily Telegraph“ meldet aus Konstantinopel: Mehrere metallurgische Unternehmungen haben der Pforte einen Vorschlag unterbreitet für den Bau einer Bahn nach dem Adriatischen Meere. Die Minister haben die Antwort verweigert, da sie hoffen, bessere Bedingungen zu erhalten.

wd. London, 27. September. „Daily Telegraph“ meldet aus Konstantinopel: Meldungen aus Albanien besagen, daß die Truppen Dschavid-Baschas einen Sieg über die Rebellen errungen haben.

wd. London, 27. September. „Daily Telegraph“ meldet aus Madrid: Drei Männer sind als Mitschuldige in dem Komplott gegen hochgestellte Persönlichkeiten verhaftet worden. Die Frau des einen Verhafteten hat der Polizei ihre Dienste angeboten, um das gesamte Komplott aufzudecken.

Konstantinopel, 27. September. (Eigener Drahtbericht.) Dem „Tanin“ zufolge werden zwei Infanterieregimenter des ersten Corps in Konstantinopel nach dem Jemen entsandt werden.

Saarbrücken, 27. September. (Eigener Drahtbericht.) Heute nachmittag ist, wie der „Saarbrücker Lokal-Anzeiger“ meldet, an dem Neubau der katholischen Kirche in Neustadt eine Mauer des Innenbaues mit dem Gerüst zusammen, auf dem sich mehrere Arbeiter befanden. Ein Mauerer wurde getötet, zwei schwer verletzt.

wd. Paris, 27. September. Die Musikanten der Variété-Theater sind gestern abend in den USA stand getreten. Es gelang trotzdem, die Vorstellung zu Ende zu führen.

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börsebericht.

Berlin, 27. September. (Eigener Drahtbericht.) Die neue Woche beobachtete eine Fortsetzung der Aufwärtsbewegung, die sich besonders am Montan- und Bankmarkt in weiteren Kurssteigerungen äußerte. Bei Eröffnung war die Kursgestaltung für Hüttenaktien zwar keine einschneidende, da die Spekulation vielfach noch Günstigung zum Aktienmarkt vornahm, so setzten Deutsch-Burgenberger, Abt, Rombacher und Hawener mit über 1 Proz. hinausgehenden Anschlägen ein. Besonders bei Hawener bezwies die Spekulation noch auf einzelne Ziffern des Abschusses, welche den gehobenen Erwartungen nicht voll entsprechen hätten. Reges Geschäft zu liegenden Kursen entwickelte sich in Laurahüttenaktien auf die Annahme, daß der morgigen Veröffentlichung gelangende Abschluß günstig ausfallen werde. Am Bankmarkt handelte Darmstädter und Schaaffhausen mit Gewinnen von über 1 Proz. an der Spitze, doch auch in den übrigen Wertpapieren war das Geschäft bei zwar minder beträchtlichen Kursrückgängen recht lebhaft. Die Aktien der hier gehandeltsten russischen Banken setzten ihre steigende Bewegung fort. Bernadotter waren österreichische Werte und Amerikaner, doch stellten sich Kanada im Verkauf auf die Erwartung einer Zunahme der Ausfuhr auf eine glänzende Ernte Canadas höher. Recht still ging es am Rentenmarkt zu, wo nur Riesenlöse eine sprunghafte Steigerung um 3 R. erlitten. Schiffahrtaktien und Gleitschiffwerte trafen bei bescheidenem Kursstand in den Hintergrund. Zu erwähnen ist noch die weitere Steigerung der Dynamitaktien. Das lebhafteste Geschäft auf dem Montan- und Bankmarkt hielt auch weiterhin auf dem Montan- und Bankmarkt die Kurse zwar vereinzelten Abschwüngen, doch blieb die Grundstimmung fest. Tägliches Geld 3 Proz. Mittwochs 8 1/2 Proz. Privatdiskont 3 1/2 Proz. Gegen Schluß der zweiten Vorlesung erfolgte größere Abgaben in Laurahüttenaktien, die mit ungenügenden Abschlüssen bedrängt wurden. Der Kurs verlor ca. 3 Proz. Die Steigerungen wurden daraufhin allgemein schwächer, wogegen die weitere Steigerung des Privatdiskonts auf 3 1/2 Proz. beitrug. In der dritten Vorlesung blieb die schwächere Haltung bei sich fortsetzenden Realisationen vorherrschend. Es war waren Saemens u. Dalstele auf Gerichte von dem Erwerb neuer Patente. Der Kassaindustriemarkt lag mäßig fest.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Für Rückleitung oder Aufbewahrung der uns für diese Rubrik zugesandten, nicht verwendeten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht infolieren.)

In meiner Eigenschaft als Vorstandsmitglied des Kaufmannischen Vereins „G. A. Wiesbaden“ kam ich eben nachts 12 Uhr von einer Vorstandssitzung aus der „Bartelburg“. Mein Hund befand sich an meiner Seite. Da kam eine Anzahl Kowdies — es mochten hier 6 oder 7 gewesen sein — den Raschberg herauf, und einer davon trat die Faust dem Tiere entgegen. Der Hund, der der „Vorwarnung“ gemäß leider mit Maulkorb versehen war, bellte laut auf. Hierauf legte sich der Urheber dieser Anmaßung auf mich und mit erhobener Hand (ich konnte nicht sehen, ob er ein Messer in der Hand hielt) brüllte er mich an: „Halt dem Hund das Maul zu oder ich steche euch mit dem Messer nieder!“ — Schuttmann war seiner zur Stelle — Aber das Messer hat in diesem Viertel zu wahren, die allernächstlichen Rabanus, Kaufmann und Spenen mit anderen und gehören zu müssen, dem dinstige sich unwillkürlich die Frage auf, warum das Zeug über die Schulpleite freies und nachts, wo es hier zumal viel wichtiger wäre, im weitesten Umkreise, wachsam auf die erdärmlichsten, oft halbe Stunden währenden Silberrufe der Angefallenen und Kaufmann — kein Schuttmann wert und bereit zu sein ist! — Die Herren Rabanus scheinen ganz genau davon infamirt zu sein, daß der Vetter des Rabanus Nr. 4 nur 8, resp. nur 4 Schminke des Radis zur Verfügung hat, und berechnen,

daß diese die große Stunde nicht so schnell gemacht haben können. — Es fragt sich aber andererseits, ob die Rabanusbeobachter nicht doch noch Vorlesungen davon troffen sollte, daß dem ausreichen Schutzleite da sind, und daß speziell der Rabanusbeobachter häufig die ganze Nacht von einem Populoseiten bewacht werde. Nur so wäre es möglich, Infarkte abzuwehren, welche ein ganz eigenartliches Licht — verbreiten.

Briefkasten.

(Die Briefe des „Wiesbadener Tagblatt“ beantwortet schriftliche Anfragen im Briefkasten, wenn die letzte Besprechung brüßigt. Redaktionelle Gewähr wird nicht übernommen.)

Stammfisch im „Gartenfeld“ zu Nieder-Walraf. Der berühmte Violinvirtuose Professor August Wilhelmj ist am 22. Januar 1908 in London gestorben.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

(Rathaus, Zimmer Nr. 20; geöffnet an Wochentagen von 8 bis 12 Uhr; für Ehe-schließungen nur Diensttag, Donnerstag und Samstag.)

Geburten:

- 17. September: dem Oberfeuerwehrmann Karl Euler e. S., Wilhelm Karl.
- 20. „ dem Hauptkollamdiener Wilhelm Reigow e. S., Verthold Ferdinand Joseph.
- 20. „ dem Portier am Schlosshaus Heinrich Hüder e. S., Roman Georg.
- 21. „ dem Bauunternehmer Alexionimus Kopp e. L., Margarete Franziska Eva.
- 21. „ dem Hausdiener Karl Stenmüller e. L., Hilba Franz.
- 22. „ dem Tagel. Od. Reifensberger e. S., Heinrich.
- 22. „ dem Kaufmann Daniel Wadt e. S., Hans Walter Ferdinand.
- 22. „ dem Tagelöhner Jak. Lang e. S., Konrad Friedrich.
- 22. „ dem Arbeiterlehrling Konrad Ludwig Schäfer e. L., Helene Adele.
- 23. „ dem Portier B. Lauthheimer e. L., Katharina.

Aufnahme:

Buchhändler Carl Kraumann mit Elise Benglau hier. Telegraphenmechaniker Otto Vogt hier mit Amalie Schmidt in Rudolstadt.

Wetzer Nikolaus Müller hier mit Franziska Luise in Haffensborn. Koch Paul Beckhoff mit Magdalena Reich hier. Schenker Kurt Spöhner mit Lina Richter hier.

Koch Oscar Bieri hier mit Auguste Geisler in Boden-Rede.

Eheschließungen:

- Weinbändler Erich Schuster in Oppenheim mit Maria Lehmann hier.
- Sekretärmeister Heinrich Trems mit Ella Seiffberger hier. Gerichtsassessor Dr. jur. Walter Hüterschmidt in Dorsmund mit Margarete Klüppelwisch hier.
- Geschäftsreferent Joseph Krautz mit Theresia Ramier hier. Bureau-Diener bei den hies. Wasser- und Lichtwerken Heinrich Born mit Katharina Metzger hier.
- Kaufmann Rudolf Regel mit Sophie Schärer hier. Reg. Leutnant Friedrich Jonas in Reg.-Konting mit Olga Müller hier.
- Häufweidenhändler Karl Reiger mit Margarete Esmay hier. Kaufmann August Westerbürger mit Frida Koll hier.

Sterbefälle:

- 26. September: Anna, L. d. Osthändlers Peter Bedesheimer, 7 J.
- 26. „ Ottilie Rombel, geb. Sabel, Witwe, 60 J.

Standesamt Siebrich.

Geburten:

- 13. September: dem Tagelöhner Anton Schiffer e. S., dem Tagelöhner Heinrich Rant e. L.
- 14. „ dem Hauptmann a. D. Ad. Giesemann e. S.
- 16. „ dem Lehenden Georg Wurfhardt e. L.
- 17. „ dem Tagelöhner Martin Dronkowsky e. L.
- 18. „ dem Tagelöhner Albert Bressel e. S.
- 18. „ dem Kaufmann Robert Gonschauer e. L.
- 18. „ dem Tagelöhner Carl Weh e. S.
- 19. „ dem Meister Wilhelm Rieh e. L.
- 21. „ dem Schreiner Johann Heinrich Vogel e. S.

Aufnahme:

Reuter Karl Heinrich Berger in Kloppeheim mit Marie Struß in Siebrich. Straßenbahnkassierer Georg Linus Wager in Siebrich mit Agnes Henneberger in Würzburg. Straßenbahnkassierer Michael Lorenz in Siebrich mit Konika Marie Wels in Wittichenau.

Eheschließungen:

Landwirt Carl Philipp Friedrich Dammes in Siebrich mit Elisabeth Bender dateloh. Rangierer Johann Ruhn in Siebrich mit Maria Klein in Weinsheim.

Sterbefälle:

- 17. September: Margarete Elisabeth Karoline Hölzelhammer, 4 M.
- 18. „ Gustav Dösch, 5 M.
- 18. „ Lucia Augusta Bonfatti, 6 M.
- 18. „ Georg Adam Jäger, 11 M.
- 18. „ Margarete Rudmann, 4 M.
- 18. „ Tagelöhner Franz Röhrig, 34 J.
- 20. „ Emil Reuter, 6 M.
- 20. „ Sabine Maria Christine Köberich, 1 J.
- 21. „ Margarete Rieh, 8 St.
- 21. „ Carl Barthel, 10 M.
- 23. „ Ehefrau Karl Hoffmann, geb. Linden, 48 J.

Geschäftliches.

Die Kraft des Bionon

ist über jeden Zweifel erhaben. Charlottenburg, 10. Febr. 1909. Hierdurch teile ich Ihnen mit, daß meine Schwiegermutter bei allgemeinem Verfall und mein Vater bei Altersschwäche permanent seit 1/2 Jahr „Bionon“ trinken. Meine Schwiegermutter (60 Jahre) erhält sich fast nur damit, und mein Schwiegermutter hat seit dem Gebrauch regen Appetit, schläft 75 Jahre alter Vater fast fortwährend friedlich und wohl. Ich empfehle Ihr aut und fühlt sich körperlich frisch und wohl. Ich empfehle Ihr „Bionon“, wo ich nur kann. Hochachtungsvoll Carl Mosert, „Bionon“, Goldendorferstraße 19. Unterrichts beurlaubt: Dr. Wilmerdorf, R. u. d. Rotar. Bionon ist das beste u. bill. blutbildende Ernährungsmittel. Tafel 8 Wf. in Apoth. Erg. P. 12

Unsere heutigen Stadtausgabe liegt ein Prospekt bei: „Wohndes Frauen u. Rodenszeitung“ durch die Buchhandlung Heinrich Hauss. Wiesbaden, Kirchgasse 26, bei F. 491

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 26 Seiten und die Verlagsbeilage „Der Roman“.

Leitung: E. Schütz von Mäggel.

Beirat: Herr Redaktor für Politik und Handel: E. Geigerhoffer; für Finanzen, Sport und untere Welt: J. B. Müller; für Wiesbadener Nachrichten: E. Kierdorf; für Wasserbau, Nachrichten aus der Umgebung und Kritik: E. Diefenbach; für den Auszug von Romanen: E. Bernau; für die Illustrationen: E. Diefenbach. Druck und Verlag der E. Schütz'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Erscheinenszeit der Redaktion: 10 bis 11 Uhr.

des Religionsunterrichts bei den Pflichtfortbildungskursen wurde nach langer Debatte mit erheblicher Mehrheit gestrichen. Zum Ort des nächsten Parteitag wurde Siegen gewählt. Mit einer Schlußanrede vom Reichstagsabgeordneten Burdhardt fand der Parteitag seinen Abschluß.

Die künftige Fürtorge für das Handwerk im Reich und in Preußen ist durch Petitionen der vereinigten Innungsverbände Deutschlands und durch das preussische Abgeordnetenhaus wiederholt angeregt worden. Diesen Anregungen ist, wie man uns schreibt, zunächst der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten für sein Ressort dadurch gefolgt, daß er für eine Reihe von Regierungsbezirken und Eisenbahndirektionsbezirken eine Anordnung erließ, nach welcher die zuständigen Handwerkskammern von den Behörden in jedem Jahr vor Beginn der Bauarbeiten aufgefordert werden sollen, eine Zusammenstellung von Arbeitslöhnen und Materialpreisen nach bestimmten Grundlügen anzufertigen. Diese Zusammenstellungen sollen dem Lieferungen auskordierenden Beamten bei der Vergabung der staatlichen Arbeiten, die sich zur handwerksmäßigen Ausführung eignen, als Anhalt dienen. Falls sich herausstellen wird, daß eine solche Maßregel sich für die Förderung des Handwerks als nützlich erweist, dürfte eine allgemeine Einführung vom Minister herab zu werden. Den obersten Reichsbehörden ist von diesem Vorgehen des preussischen Ministeriums Kenntnis gegeben, mit dem Anbemerken, auch für ihre Ressorts entsprechende Maßnahmen zu treffen. Hiernach läßt sich annehmen, daß sowohl im Reich wie in Preußen in Zukunft die Organisationsarbeiten des Handwerks, soweit sie für fiskalische Leistungen überhaupt in Frage kommen können, in weitestem Umfang zur Wirksamkeit herangezogen werden.

Parlamentarisches.

Vorlagen für den Reichstag. Zu den Vorlagen, die durch den Schluß des Reichstages unerledigt geblieben sind, gehören bekanntlich auch die Entwürfe, betreffend Änderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes, der neuen Strafvollzugsordnung und eines Einführungsgesetzes zu beiden Gesetzen. Der Bundesrat wird diese Entwürfe dem Reichstag in unveränderter Form wieder vorlegen, obwohl sie von dem Anwaltstag in Rostock und von dem Richterstag in Nürnberg zum Teil abfällig beurteilt worden sind.

Heer und Flotte.

Die Besatzung der Linienflotte. Die Steigerung der Größe der Linienflotte, die Vermehrung der Geschütze und die Erweiterung der Maschinenanlagen nötigen zu einer Erhöhung des Besatzungsstandes. Der von Top zu Top zunehmende Geschichtswert bedingt aber teilweise eine im steigenden Verhältnis steigende Inanspruchnahme des Personalbestandes. Die „Brandenburg“-Schiffe von 10 000 Tonnen erfordern je 579 Mann Besatzung, die 13 200 Tonnen großen „Deutschland“-Schiffe 729 Mann. Trotz der Displacementsteigerung um 3200 Tonnen fand also nur eine Vermehrung um 150 Mann statt. Betrachtet man die neuen, demnächst in Dienst zu stellenden Schiffe der „Rassau“-Klasse, die 18 500 Tonnen groß werden und eine Besatzung von 800 Mann erhalten, so ergibt sich im Vergleich mit den „Deutschland“-Schiffen eine Steigerung des Displacements um 5000 Tonnen, der nur eine Personalvermehrung von 131 Mann gegenüberstellt. Jahrzehntelang hatte das frühere Panzerschiff „König Wilhelm“ trotz seines Displacements von nur 9757 Tonnen den Ruf, die stärkste Besatzung zu haben, nämlich 752 Mann. Die „Deutschland“-Klasse hat ungefähr die gleiche Besatzung wie dieser einst vielgerühmte Panzer, und dabei sind deren Schiffe um über 3400 Tonnen größer, artilleristisch unendlich stärker und in der Maschinenkraft ihm vielfach überlegen. Die Größe der neuen „Ziegfried“-Schiffe ist noch nicht bekannt, aber man weiß, daß sie eine Besatzung von rund 1000 Mann erhalten.

Rechtsprechung und Verwaltung.

Die Reform der Gebührenordnung für Jungen und Sachverständige. Nach früheren im Reichstage und im preussischen Landtage abgegebenen Erklärungen wurde er-

wartet, daß die Reichsregierung im kommenden Winter dem Reichstage eine Vorlage zur Reform der Gebührenordnung für Jungen und Sachverständige vorlegen würde. Erobdem ist es, wie man uns schreibt, noch zweifelhaft, ob diese Vorlage in absehbarer Zeit kommen wird. Die eingehenden Vorarbeiten für den Entwurf in den beteiligten Ressorts im Reich und in Preußen haben allerdings zu der Überzeugung geführt, daß die durch die Gebührenordnung vom Jahre 1898 festgelegten Grenzen den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht mehr entsprechen. Aber jede Herabsetzung dieser Grenzen bedeutet nicht nur eine wesentliche Prozeßverlängerung für die Parteien, sondern sie bringt den Finanzen der Einzelstaaten erhebliche Mehrbelastungen, die sich auf Millionen belaufen, weil im Prozeß oft die gesamten Gebühren dem Risiko zur Last fallen. Und aus diesem Grunde kann es zweifelhaft erscheinen, ob der gegenwärtige Zeitpunkt schon geeignet ist, solche Mehrbelastungen für die Einzelstaaten herbeizuführen, deren Abmilderung durch Änderungen in den Reichssteuern und durch Besonderebeschlüsse gerade jetzt in Aussicht genommen ist. Während die Neuregelung der Vergütungssätze verhältnismäßig einfach ist, treten bei den Gebühren der Sachverständigen schon erhebliche Schwierigkeiten hervor, weil die Interessentenverbände auf eine Wirtung bei der Kommitierung der Gebühren Wert legen. Dabei wird angestrebt, daß die frühere Bestimmung der preussischen Gebührenordnung, nach der die festgelegten Sätze unter allen Umständen und nicht nur, wie der Reichstag es geändert hat, in besonders schwierigen Fällen gewahrt werden, wieder zur Einführung gelangt. Auch alle Sätze für Vernehmung und Nachhauerster darüber, die gegenwärtige Höhe hinaus nicht un wesentlich gesteigert werden.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die ungarische Ministerkrise.

Handelsminister Kossuth hat bereits seine Berufung zu einer Audienz erhalten, die morgen in Wien erfolgen dürfte.

Strafensämpfe zwischen Deutschen und Tschechen in Wien.

Am Sonntag fanden in zahlreichen Bezirken Wiens große Einschüchternsversammlungen der Deutschen gegen die tschechischen Übergriffe statt. In der Brigittenau hielten die Tschechen ein Totale besetzt und verwiesen den Deutschen den Eintritt. Es entspann sich hierbei eine wahre Straßenschlacht, wobei auf beiden Seiten mit Messern, Stuhlbeinen und Messern gekämpft wurde. Sowohl die Deutschen als auch die Tschechen hatten zahlreiche Verwundete. Im Bezirke Margarete in der Raabalenstraße bombardierten die Tschechen die Deutschen mit Steinen, worauf die Deutschen mit Säcken auf die Tschechen losgingen. Es entspann sich eine derartige Straßenschlacht, daß der ganze Verkehr stockte und ein hartes Polizeiaufgebot eingreifen mußte. Dabei konnte man die Beobachtung machen, daß die Polizei in ostentativer Weise Partei gegen die Deutschen und für die Tschechen ergriß. Es wurden mehrere Deutsche verhaftet, während man die tschechischen Aufreiter laufen ließ. Vor dem Westbahnhof provozierte ein Tscheche vorübergehende Deutsche und bedrohte sie mit dem Revolver. Der Tscheche wurde erst gründlich verprügelt und dann entlassen. Die Polizei verhaftete ihn.

Die Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik.

Die für drei Tage berechnete Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik ist gestern vormittag in Anwesenheit der österreichischen Minister Graf und Beisitzer von Professor Schmoller in Wien eröffnet worden. Zahlreiche Gelehrte aus Deutschland und Österreich nehmen an den Verhandlungen teil.

Wahlrechts-Demonstrationen.

Nach einer sozialdemokratischen Wahlrechtsversammlung in Budapest veranstalteten in den Abendstunden viele Versammlungsteilnehmer in der Nähe des Klubs der Unad-

hängigkeitspartei aus Anlaß der bevorstehenden Parlaments-eröffnung eine Straßendemonstration. Nach wiederholten Attacken zerstreute die Polizei die Menge, wobei sie von der Waffe Gebrauch machen mußte. Mehrere Personen wurden verwundet, darunter vier schwer. Nach 9 Uhr abends war die Ruhe wiederhergestellt.

Tribenitische Kundgebungen.

In Triest kam es an verschiedenen Stellen zwischen der Bevölkerung und der Polizei zu heftigen Konflikten, bei denen 21 Verhaftungen vorgenommen wurden. 80 Mitglieder des italienischen Gelehrtenkongresses trafen aus Padua mit einem Lloyd-Dampfer um Mitternacht in Triest ein. Die Polizei verhinderte die Bevölkerung, ihnen einen feierlichen Empfang zu bereiten, sperrte die Mole ab und drängte die Menge liberal zurück. Die Demonstranten pfliffen und veranfaßten einen großen Umzug, wobei Hochrufe auf Italien ausgebracht wurden.

Die Österreichische Armeeverwaltung plant die Aufstellung eines neuen 16. Armeekorps in der Herzegowina und Dalmatien.

In Trient brach gestern aus politischen Gründen der Generalkrieg aus, an dem sich die gesamte Arbeiterschaft mit Zustimmung der Arbeitgeber beteiligte. Infolgedessen ruhen alle Betriebe. Der Generalkrieg soll den Protest der Trientiner Bevölkerung über die Verhaftung des Professors Mussolino, des Chefredakteurs des sozialistischen Blattes „Popolo“, zum Ausdruck bringen.

Schweden.

Die Arbeitseinstellung umfaßt jetzt nach den offiziellen Aufstellungen etwa 76 000 Arbeiter, während etwa 20 000 zur Arbeit zurückgekehrt sind. Die Unterhandlungen dauern fort.

Spanien.

Vor seiner Abreise aus San Sebastian nach Madrid erklärte der spanische Minister des Äußern Alendarez, die militärische Aktion in Marokko näherte sich dem Ende. Das Ziel des Feldzuges wäre erreicht und die einflussreichsten Stämme von dem Wunsch befreit, Frieden zu schließen.

Montenegro.

Meuterei im montenegrinischen Heer.

Ein Unterleutnant veranfaßte seine Kompanie und teilte ihr mit, er sei mit der Verfolgung und Verhaftung von Verbrechern beauftragt. Er führte jedoch die Soldaten zu dem Waffen- und Munitionsdepot und befahl ihnen, von dem Depot Besitz zu ergreifen. Diese verweigerten aber den Gehorsam. Als die Behörden von dem Vorfall verfaßt wurden, veranfaßten sie die Verhaftung des Unterleutnants. Es wurde sofort ein Kriegsgericht zur Untersuchung des Tatbestandes gebildet. Elf Personen sind nach Albanien geschickt, obwohl die Behörden nicht nach ihnen fahndeten.

Griechenland.

Eine Massenauflösung.

Gestern nachmittag fand auf dem Marksfeld bei Athen eine Versammlung von 90 Vereinen, Körperschaften, Verbindungen aus Athen und Piräus statt, in der gegen die jüngsten innerpolitischen Vorgänge protestiert und der einmütige Wunsch der Nation geäußert wurde, durch Reformen in allen Verwaltungszweigen maßgebend den Weg des Fortschritts und der Wiedergeburt zu beschreiten. Es wurde beschlossen, dem König durch den Ministerpräsidenten Madronichalis eine Adresse überreichen zu lassen, in welcher der Zweck der Versammlung und die Ergebnisse der Nation gegenüber dem König und der Verfassung Ausdruck gegeben, und die Regierung aufgefordert wird, die notwendigen

leht, geizt und gestrebt wurde. Und der Volkshüter freut sich erst recht an diesem Lebenslauf, in dem er Verwandtes spürt, in dem ihm das Falsche entgegenfunkelt, so bunt und leuchtend, wie wenn es durch ein Prisma erfaßt würde. Und er erkennt auch in diesem Buch die Frau in ihrer Totalität, das Weib, das anregende, das Gaben spendende Mädchen aus der Fremde und zugleich die großzügige Natur und den guten herzenswarmen Kameraden. So ist denn dies Buch ein Buch für die verschiedensten Kategorien von Mitbürgern, vor allem aber ein überaus feinfühliges „document humain“ und ein — document d'artiste. Wir für unsere Person haben seit Jahr und Tag seine Anregungen, Memoiren gelesen als dieses Buch der eintigen Bräuterei: Hans Bassalé. Sch. v. L.

Aus Kunst und Leben.

Z. Fulton als Erfinder des Propellers. Daß Robert Fulton, der Erfinder und Erbauer des ersten Dampfschiffes, dessen Tat sich in den großen New Yorker Festen geseiert wird, auch der Erfinder der Propellerschraube gewesen ist, weiß G. L. Pajot im „New York Herald“ an einer Reihe von Dokumenten nach. Es ist bekannt, daß die erste brauchbare Schiffschraube von dem Deutsch-Österreicher Joseph Kessel erdacht und 1829 an einem damit ausgerüsteten Fahrzeug, „La Libetta“ auf der See von Triest erprobt worden ist, und daß den größten Einfluß auf die Verbreitung der Propeller der Engländer Francis Pettit Smith gewonnen hat, der als erster mit einem Schraubenschiff von sechs Pferdekraften die Fahrt über den Kanal nach Frankreich machte. Aber schon im achtzehnten Jahrhundert war die Idee, Fahrzeuge mit der Schraube fortzubewegen, aufgefaßt, und der Franzose Reusnier hatte im Jahre 1784 bereits davon gesprochen, die Luftballons durch „schwebende Räder“ lenkbar zu machen, ein Gedanke, der heute erst verwirklicht worden ist. Handelte es sich hierbei indessen mehr um akademische Anregungen, so hat Fulton bereits eine genaue Zeichnung einer Schiffschraube entworfen. Im Jahre 1787 richtete er an das Direktorium einen Brief, in dem er der französischen Regierung die Anwendung eines unterirdischen Fahrzeuges seiner Erfindung andot, das er „Pantalon“ nannte. Zunächst wurde sein Angebot abgelehnt, im folgenden Jahre nahm der neue Marineminister Admiral Bruit den Vorschlag Fultons günstiger auf und ernannte eine Kommission von Gelehrten und Seelenten zu seiner Prüfung. Diese Kommission erbatte nach eingehender Untersuchung einen günstigen Bericht, dem eine An-

nung beigegeben ist. Man sieht das Unterseeboot mit einer vierflügeligen Schraube ausgerüstet, und dazu bemerkt die Beschreibung: „Die Fortbewegung der Maschine wird mit Hilfe eines Flügels H erzielt, der sich in einer Vertikalebene am hinteren Ende des Rantilas bewegt, wobei er in einer horizontalen Lage ist. Diese Vorrichtung hat vier Flügel, die zu der Ebene, in der sich ihre Drehung vollzieht, etwas geneigt sind. . . Die Maschine wird sich vorwärts bewegen, wenn man die Flügel bewegt, die ungefähr die Richtung der Ruderlängs haben, wenn man nur eine am hinteren Ende eines Bootes hat und damit „Vorwärts“. . . Nach mannigfachen Schwierigkeiten konnte Fulton endlich seinen Rantilas in Paris konstruieren und in Le Havre 1800 seine Versuche beginnen. In einem Briefe, den Fulton an seine Bekannte Monge und Laplace schrieb, sieht man von der Hand des genialen Erfinders gezeichnet die definitive Form seiner „Windmühlensflügel“, die nichts anderes sind als eine zweiflügelige Schraube, mit der man, wenn sie von zwei Leuten an einer Welle bewegt wurde, die doppelte Geschwindigkeit erzielen konnte, als wenn beide Leute ruderten. Die ersten Dampfschiffe, die Fulton dann wirklich baute, waren bekanntlich Raddampfer. Aber es ist wohl anzunehmen, daß von diesen Ideen des großen Erfinders eine Verbindung hinführt zu den ersten Konstrukturen von wirklichen Schraubendampfern, und es ist vielleicht kein Zufall, daß die meisten der Schiffe, die später mit Schrauben als neuem Fortbewegungsmittel ausgerüstet wurden, von verschiedenen Konstrukteuren in Le Havre gebaut wurden, wo die Tradition jedenfalls lebendig geblieben war.

h. Antikessame Vorfälle beim Dresdener Hoftheater. Die Generaldirektion des Dresdener Hoftheaters erklärte in den Meldungen über die Vorarbeiten der Kommission zur Gründung und im königlichen Ballettkorps, daß die Behauptungen der „Dresdener Rundschau“ unwahr seien, gibt aber gleichzeitig zu, daß in der Kassen-Stiftung, welche allerdings nicht der Generaldirektion untersteht, große Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind, deren Höhe noch nicht festgestellt werden konnte. Wegen der Beschuldigungen gegen den Ballettmeister Berger sei diesem aufgegeben worden, Klage gegen die „Dresdener Rundschau“ zu erheben. Auf das Ergebnis dürfte man gespannt sein.

Theater und Literatur.

Aus Coblenz schreibt man der „Frankf. Ztg.“: Dem Vater Dr. Expeditor Schmidt aus München wurde es nicht gestattet, hier einen Vortrag über „Zbier als Dichter der Frau“ zu halten. Neht wird bekannt, daß

die Coblenzer Geistlichkeit, besonders der Dechant, bei dem Provinzial der Franziskaner Einspruch gegen das Auftreten des Vaters erhoben hat.

Das neue Stadttheater in Baden bei Wien, das den stolzen Titel „Kaiser-Jubiläumstheater“ führt, wird am 2. Oktober mit einer Aufführung der „Fledermaus“ feierlich eröffnet werden. Das von der Firma Zellner und Hellmer errichtete Haus, im vornehmen Empressstil gehalten, faßt 800 Personen und wurde mit einem Kostenaufwand von 850 000 Kronen errichtet.

Wibende Kunst und Musik.

In Düsseldorf hat sich zur Pflege moderner Kunst im rheinisch-westfälischen Westen ein „Sonderbund westdeutscher Kunstfreunde und Künstler“ gebildet.

Die Stadt Leipzig beabsichtigt, auf den Gräbern der Mutter und ältesten Schwester Richard Wagners auf dem alten Johannisfriedhof Denkmäler aufzustellen.

Die L. u. L. Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie und Reproduktionstechnik in Wien, das hervorragendste Institut für Förderung der Photographie, hat an Nikola Perscheid (der sein Hauptgeschäft vor einigen Jahren von Leipzig nach Berlin verlegt hat) einen Ruf zur Übernahme einer Professur und des Direktorats der Abteilung für Bildnis-Photographie ergeben lassen.

Aus Paris wird berichtet: In Saint-Sauveur-Le-Dicomte soll in diesen Tagen das Denkmal enthüllt werden, das Auguste Rodin zu Ehren Barbey d'Aurevillys geschaffen hat, und schon bildet sich in Paris ein neues Komitee, das dem Andenken des großen normannischen Schriftstellers in der Hauptstadt selbst ein Denkmal weihen will. Diese junge normannische Bildhauerin, Lucienne Delarocbe, deren Werke in den Salons viel Beachtung fanden, wird das Denkmal ausführen, das auf dem Mont-Barnasse-Friedhof errichtet werden soll. Edmond Rostand hat den Vorsitz des Komitees übernommen.

Wissenschaft und Technik.

Für die neue Südpol-Expedition, die im August des kommenden Jahres von England ausgehen wird, ist bereits ein Schiff angekauft worden. Es ist die „Terre Nova“, der größte und stärkste der alten schottischen Walfischfänger. Vor vier Jahren wurde es zu einer Nordpol-Expedition benutzt und erreichte Franz-Josephs-Land. Die „Terre Nova“ ist bedeutend größer als der „Amrod“, der dem Kommandanten Nordenskiöld'schen Expedition auslief.

Reformen durchzuführen. Ähnliche Versammlungen werden fast in ganzem Lande stattfinden. — Der Versammlung wohnten mehr als 70 000 Personen bei. Nach Annahme der Adresse an den König begaben sich die Teilnehmer nach dem königlichen Schloß, wo eine Abordnung dem König die Adresse überreichte. Der König übergab eine schriftliche Antwort, in der er erklärte: Ich hoffe, daß meine Regierung, die mein volles Vertrauen besitzt, und die Kammer, die sich aus Patrioten zusammensetzt, anerkannt werden, daß Ihre Forderungen gerecht sind und daß die Wiedergeburt des Landes, wie ich mit Ihnen wünsche, sich der Verfassung gemäß vollziehen werde. Die Menge drang hierauf dem König lebhaftes Ovationen dar. Dieser erschien auf dem Balkon des Schloßes und hielt eine kurze Ansprache an die Menge, die sich hierauf nach Hause begab. Dem Ministerpräsidenten wurden gleichfalls Kundgebungen dargebracht. Die Ordnung wurde nirgends gestört.

In Raupachos fand der erste blutige Zusammenstoß zwischen den Anhängern der Militärpartei und den Anhängern des ehemaligen Ministerpräsidenten Theodor Wolff statt. Beide Parteien hatten Versammlungen abgehalten, zu denen die Teilnehmer bewaffnet erschienen waren. Ferner hatten beide Parteien aus den umliegenden Orten Kassenmannschaften herangezogen. Die Gendarmerie und die Behörden waren machtlos.

Kreta.

Bei der Vorsteher eingelaufene Meldungen besagen, daß in Kreta ein Mohammedaner von Griechen ermordet wurde. Die versautet wird die Vorsteher die Schutzmacht abermals ersuchen, für den Schutz der Mohammedaner auf Kreta Sorge zu tragen, damit die Auswanderung aufhört.

Vereinigte Staaten.

Die Hudson-Tulton-Feier.

Bei der Hudsonfeier bot das Konzert deutscher Gesangsvereine eine gute Leistung. Großadmiral v. Koester erschien gegen Schluß und hielt eine Ansprache.

Luftschiffe und Aeroplane.

Die Fliegerwoche in Berlin.

Der zweite Tag.

Am 27. September. La Ham, der mit seinem Eindecker um 3 Uhr 20 Min. vom Tempelhofer Feld aufstieg, ist nach ununterbrochenem Flug auf dem Flugplatz Johannisthal-Niederhörsingweide eingetroffen und nachdem er unter jubelndem Beifall des Publikums zwei Stunden abgeflogen hatte um 3 Uhr 20 Min. glatt gelandet. Der Flieger legte 18 Kilometer Flugstrecke zurück, in durchschnittlich 120 Meter Höhe, die letzte Flugstrecke von 2500 Meter in 2 Minuten 10 Sekunden.

Am 27. September (Jugendtag), 27. September. Heute nachmittag wurde um den Geschwindigkeitstest geflogen bei dem acht Stunden, gleich 20 Kilometer, zurückzulegen waren. Farman durchflog die Strecke in 2 Min. 20 Sek. Bleriot legte die Strecke in ungefähr gleicher Zeit zurück. Dieser machte nach kurzer Landung zum Benzinverbrauch nach einem Flug von vier Stunden. Die Startversuche von Mollat, de Caters, Latham und Besa mißglückten wegen ungünstiger Geländebeschaffenheit.

Paradeval 4.

Paradeval 4. Bitterfeld, 27. September. Paradeval 4 wurde heute nachmittag nach Zürich zur Beteiligung an dem Wettfliegen verladen, nachdem der Einbau des neuen Motors und die Reparatur der Gondel überaus schnell beendet worden sind.

Ein Lenkballon nach einem neuen System.

Der Lenkballon der Rheinisch-Westfälischen Motorluftschiffahrtsgesellschaft wird morgen von der Leichter Ballonhalle aus seinen ersten Aufstieg unternehmen. Der Ballon ist nicht, wie es in früheren Zeitungsberichten hieß, nach dem anstehenden System des Paradeval erkant, sondern nach dem neuen System. Er ist ein Lenkballon nach einem neuen System, wie die beiden Luftschiffe von Clouth und Auhöfner. Er hat einen Inhalt von 2000 Kubikmeter und besitzt ein ganz eigenartiges System mit einer Höhensteuerung. In der Höhe des Führerstandes ist eine Rotationspumpe eingebaut, die mit zwei Wasserbehältern an den beiden äußeren Gondelenden verbunden ist. Will man steigen, so entleert man den vorderen und füllt den hinteren Behälter; umgekehrt, wenn man landen will.

Die Katastrophe des Lenkballons „La République“.

Über die Folgen des Sturzes und die Auffindung der Leichen wird noch gemeldet: „Ein unförmige, Hausen von Eisenplättern, Trüben, Holz- und Stoffresten lag nach den Darstellungen der ersten Augenzeugen auf der Landstraße, die bei dem Schloß des Avrilly, ungefähr acht Kilometer von Roulin entfernt, vorbeiführt. Auf einem Motorwagen waren sofort nach dem Sturz zahlreiche Personen zur Hilfeleistung zur Stelle, leider vergeblich. Als aus dem Wirrwarr, nach dem man angstvoll hingelächelt hatte, um noch Lebensfundgebungen zu vernachlässigen, der erste Körper, der des Hauptmanns Patachol herausgezogen werden konnte, bemächtigte sich aller sinnigen Entschieden. Der unglückliche Offizier muß im Bewußtsein der Katastrophe sein fürchterliches Ende gefunden haben; die Augen waren weit geöffnet, der obere Teil des zu sich neigenden Körpers war zurückgebogen, die untere Hälfte des Kopfes fürchterlich zerquetscht. Der dann frei gelegte Körper des Leutnants Chauré war etwas aus der Gondel herausgeweht. Das Gesicht bildete nur noch eine unförmige Masse. Man hatte trotzdem erst den Eindruck, als lebte er noch, das dauerte aber nicht lange. Auch er hatte seinen Geist sofort bei der Berührung mit dem Erdboden aufgehoben. Es kostete zwei Stunden Arbeit, um die Reste der beiden Mechaniker, Unteroffiziere Reaux und Vincent, aus den

Trümmern herauszuziehen. Man mußte eine Wunde herbeiholen, um die unter dem Motor vollständig zerquetschten Körper zu bergen. Die Leichen der vier Opfer wurden auf zwei Ambulanzwagen von dem Pavillon des Schloßes Avrilly, in dem man sie auf den Resten der Ballonhülle niedergelegt und mit einem weißen Tuch bedeckt hatte, nach dem Hospital von Roulin übergeführt.“

Erschütternde Szenen spielten sich in dem Spital von Roulin ab, als die Aufbahrung der vier Verunglückten vorgenommen wurde. Die Eltern des verunglückten Leutnants Chauré rangen verzweiflungsvoll die Hände vor dem Sarge ihres Sohnes und waren von der Wahre nicht fortzubringen. Alle Umstehenden, auch die Offiziere und Generale, konnten ihre Tränen nicht zurückhalten.

Am 27. September. Die Leichen der im Ballon „La République“ verunglückten Luftschiffer wurden heute früh zum Bahndorf übergeführt. Dort, hielten General Goiraud im Namen des Kriegsministers und Boulliauz im Namen der Luftschifferabteilung Ansprachen. Die Truppen defilierten alsdann an den Särgen vorüber.

„Hansa-Bund.“

Eine allgemeine Versammlung des „Hansa-Bundes“, die erste Versammlung der Wiesbadener Ortsgruppe in Wiesbaden, fand gestern Abend in der Turnhalle in der Hellmuthstraße statt. Der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe Wiesbaden Herr Sturm eröffnete die Versammlung, begrüßte die recht zahlreich erschienenen und dankte ihnen für das Interesse an der Sache, das sie hierdurch bewiesen. Nach einer kurzen Einleitung über die Gründung und die Ziele des „Hansa-Bundes“ erteilte er dem Redner des Abends, Herrn Professor G. Gothein aus Heidelberg, der, wie mitgeteilt, am Sonntag bereits in Kassel über die „Zweck und Ziele des Hansa-Bundes“ einen Vortrag gehalten hat, das Wort. Professor Gothein sprach über die Ursache der Gründung des „Hansa-Bundes“ und die Ziele, die er sich gesetzt hat, und die er mit allen erlaubten Mitteln, aber nur mit solchen, durchzuführen die Absicht hat. Dabei betonte der Redner ausdrücklich den nichtpolitischen Charakter der Organisation. Doch lassen wir ihm im folgenden selbst das Wort. Wir leben, so führte Herr Professor Gothein aus, in diesen Monaten in einer Zeit der politischen Ratlosigkeit. Nach vor einem Jahre schien es, als ob die Reichsregierung eine Richtung eingeschlagen habe, auf der sie die große Menge des deutschen Volkes hinter sich habe. Die Regierung hat jedoch dann eine schwere Niederlage erlitten, die ihre Autorität erschüttert und das Vertrauen auf das Schwere geschädigt hat. Eine Ratlosigkeit in den Kreisen der Regierung, ja auch in denen des Volkes ist die Folge gewesen. In dieser Ratlosigkeit hat es sich gezeigt, daß es so nicht weitergeht. Die Krise des Handels, Handwerks und der Industrie müssen den Einfluss zu gewinnen versuchen, der ihnen gebührt. Das war die Ursache der Gründung des „Hansa-Bundes“. Die Gegner schieben dem „Hansa-Bund“ allerlei Motive unter, von denen er durch aus frei ist. Namentlich hier in Kassel wird von Seiten des Zentrums in einer Weise geschimpft und gehetzt, die sich nur noch schwer mit den allgemeinen Anschauungen von Anstand und Sitte vereinbaren läßt. Der „Hansa-Bund“ ist kein politischer Verein und am allerwenigsten will er eine politische Partei sein. Der „Hansa-Bund“ will nur einen Einfluss auf die bestehenden Parteien gewinnen; er wird sich insoweit als auf politischer Mittel bedienen müssen, aber darum ist er noch keine politische Partei. Wenn das der „Hansa-Bund“ sein wollte, dann würde er bald auf ein fallisches Gebiet geraten. Die große Mehrzahl der in der Öffentlichkeit verhandelten Fragen sind solche, die einen Parteigegensatz geradezu notwendig machen. Das alles geht dem „Hansa-Bund“ nichts an. Der „Hansa-Bund“ hat vielmehr ausdrücklich erklärt, seine der bestehenden Parteien will er als solche bekämpfen. Ob es ganz so gehalten werden kann, ist bei der Stellung der Konservativen allerdings fraglich. Aber auch gegen diese Partei besteht von vornherein nicht der geringste Gegensatz, ebensowenig gegen das Zentrum. Der „Hansa-Bund“ ist eine Interessengruppe, das läßt sich nicht leugnen. Aber wenn das lenkbarer wird und ihm hierbei der Vorwurf gemacht wird, daß schon so viele Interessengruppen für Landwirtschaft, Handel und Gewerbe existieren, so ist zu erwidern, daß der „Hansa-Bund“ aller dieser besonderen Zwecken dienenden Interessengruppen das Wasser nicht abträgt. Diese Verbände können wie bisher ihre besonderen Zwecke verfolgen, einwiese miteinander, in vielfach gegeneinander. Der „Hansa-Bund“ dagegen will bestrebt sein, Großindustrie und Handwerk, Prinzipal und Angestellte, den gesamten Bürgerstand, zu einer großen Interessengemeinschaft zusammenzuschließen. Der „Hansa-Bund“ wird dann nicht ein Interessengruppenverband sein, der einseitig und nur ausschließlich das Interesse eines Berufs in Anspruch nimmt wie der Bund der Landwirte. In der Organisation können wir allerdings vom Bund der Landwirte lernen. Seine Strategie können wir uns zum Muster nehmen, seine Taktik schon weniger. Diese Art der persönlichen Taktik, die darin besteht, sich von Seiten freizumachen, um sie anderen auszubilden, wollen wir auf das schärfste bekämpfen. Allerdings in einer Weise, wie sie ersten Männern genügt. In anschaulicher Weise gab der Redner sodann ein Bild über den Anfall der Gründung des „Hansa-Bundes“. Die Blockpolitik des Reichskanzlers Fürst Bülows sei in erster Linie gegen das Zentrum gerichtet gewesen, nicht gegen den Katholizismus, gegen die Vorkherrschaft des Zentrums, das ein Sonderparlament innerhalb des Parlaments, ja eine Art von Sonderparlament innerhalb des Staates bilde. Konservativ und Liberalen sollten sich vorher verständigen, und auf diese Weise sollten die Mitglieder des Zentrums, in dem alle politischen und wirtschaftlichen Beziehungen, durch den Katholizismus zusammengehalten, vertreten sind, gezwungen werden, sich entweder liberal oder konservativ zu bekennen. Der Gedanke ist nicht durchzuführen gewesen. Fürst Bülows hat die vorhandenen Kräfte falsch berechnet, das hat sich

gezeigt, als die Hauptprobe an den Block herantrat, als die Reichsfinanzreform, durchgeführt werden sollte. Die Blockpolitik ging zugrunde, und der Reichskanzler blieb das Opfer. Wenn das Zentrum auch jetzt so tut, als ob es aus rein sachlichen Gründen die Erbschaftsteuer abgelehnt hätte, so hat es im übrigen doch mit offenem Blicke gelächelt. Es war selbstverständlich, daß es der Kaiser stützen mußte. Ganz anders bei den Konservativen. Ihnen hat Fürst Bülows mit vollem Recht die schwersten Vorwürfe gemacht. Der kleine und mittlere Bauer hatte von der Erbschaftsteuer nichts zu besorgen, nur die großen Herren fürchteten, daß man ihren halb legalisierten Steuerdefraudationen nunmehr auf den Grund gehen könnte. Durch die Ablehnung der Erbschaftsteuer haben die Konservativen die ganze Politik in Gefahr gebracht und die Autorität des Staates auf das allerhöchste geschädigt. Sie sehen die Regierung lediglich als eine Anstalt zur Verleumdung ihrer selbst an, und wo das nicht angeht, da machen sie der Regierung Opposition. Fürst Bülows hat es nicht gewagt, den Reichstag aufzulösen. Es schien ihm von vornherein unsicher, daß er einmal Wahlen gegen die Konservativen zu veranstalten. Die großen politischen Gefahren, die uns in Zukunft aus der jetzigen Entwicklung drohen, sind bis jetzt noch gar nicht zu übersehen. Der jetzige Reichskanzler hat sich bisher in Schweigen gehüllt, das Klügste, was er nun kommt, das Schweigen muß aber einmal gebrochen werden, und wir werden sehen, in welcher Weise uns dann die Wächter präsentiert werden. Und deswegen ist der „Hansa-Bund“ eine Notwendigkeit. In welchem Maße hat es bisher dem Handel geschadet, daß er immer abseits gestanden hat. Wie gering ist der Kaufmannsstand jetzt im Parlament vertreten, wie wenig haben bisher die Berufsvereine miteinander propagiert, wie haben sich diejenigen für Gerechtigkeit gehalten, die doch höchstens in Teilsfragen Gegner sind, und die alle auf dem gemeinsamen Boden des gesamten deutschen Bürgertums, dem Handel und Gewerbe, stehen. Es war eine erfreuliche Erscheinung bei der Gründung des „Hansa-Bundes“, daß Großhändler und Großindustrielle sich mit dem Handwerk zusammenfanden, daß zunächst einmal die Berufsgegenstände gefallen waren. Der „Hansa-Bund“ soll vor allen Dingen eine große populäre Organisation sein, eine Vereinigung des Bürgerstandes und der bürgerlichen Berufe. Wir wollen hoffen und wünschen, daß von der Gründung des „Hansa-Bundes“ ein neuer Aufschwung unseres deutschen Bürgertums ausgeht, eine Förderung der Billigkeit und Gerechtigkeit; das ist es denn auch, was uns zum Sieg verhilft wird. — Nach dem Beifall des vollbesetzten Saales und den Dankworten des 1. Vorsitzenden der Wiesbadener Ortsgruppe, die in einem Hoch auf den Redner ausklangen, sprach Herr Götlich, der Vorsitzende des „Wiesbadener kaufmännischen Vereins“. Er bat zum Schluß, die Begeisterung, die im Saal eben herrsche, mit nach Hause zu nehmen und für die Sache des „Hansa-Bundes“ zu werben. Im Schlußwort widersprach der Vorsitzende der Wiesbadener Ortsgruppe Herr Sturm der Ansicht, daß nur Bankiers und Großhändler im Vorstand des „Hansa-Bundes“ säßen. Man solle es dem Zentrum gegenüber nicht nur bei der Abwehr allein bewenden lassen, sondern sich zum Angriff übergeben. Die Ausführungen des Redners schlossen mit einem Kaiserhoch. Die Versammlung war kurz nach 10 Uhr beendet.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten

Wiesbaden, 28. September.

Ausstellung Wiesbaden 1909.

LX.

Wandergänge.

Die Gartenkunst hat auf unserer Ausstellung eine nicht unerhebliche Zahl hervorragender Leistungen aufzuweisen, über die im ganzen in einem der nächsten Artikel gesprochen werden soll. Für heute möchten wir die Aufmerksamkeit der Leser auf die Gewächshäuser lenken, und zwar getreu unserem Grundsatz, nur die besonders bemerkenswerten Objekte heimischer Aussteller zu behandeln, auf das Gurtentreibhaus des Gärtners Peter Götlich jr., an der Frankfurter Straße. Die beiden anderen Gewächshäuser, von denen besonders jenes der Firma Hönisch u. Co. in Dresden-Niederseebach erwähnenswert ist, das die hiesige Gärtnerei Weber u. Co. in einen prächtigen Wintergarten umgewandelt hat, sind Erzeugnisse auswärtiger Firmen, auf die wir unbeschadet ihrer Vortrefflichkeit nicht näher eingehen wollen.

Das Gurtentreibhaus von Peter Götlich verdient besondere Beachtung auch darum, weil es eines der wenigen in Deutschland — in unserer engeren Heimat das einzige — ist, das nach englischem Muster angelegt wurde. In England erstreckt sich die Gurtkultur einer weit stärkeren Pflege als bei uns und demgemäß sind die technischen Vorbedingungen für die Anzucht auch viel weiter ausgebaut als in Deutschland, wo man das Wachstum der Gurten allein der Förderung durch die Natur überläßt und außerhalb der sogenannten Saison selten Gurten auf den Markt bringt. Wenn es in Wiesbaden und seiner Umgebung in den letzten Jahren damit anders geworden ist, so ist das wesentlich ein Verdienst Peter Götlichs, der nach seiner Rückkehr aus England sofort eine Gurtentreiberi auf seiner Gärtnerei an der Frankfurter Straße anlegte und sechs Gewächshäuser in zwei verschiedenen Größen zur Anzucht erbaute auf Grund der Erfahrungen, die er gesammelt hatte. Ein solches Gurtentreibhaus befindet sich auch auf der Ausstellung hinter der südlichen Mittelallee der Gartenbauhalle und es hat sowohl durch seine, einem großen Frühbeetkasten ähnliche Anlage wie die erstaunlichen Ergebnisse der Gurtkulturen das Interesse und die Aufmerksamkeit der Fachleute, mehr aber noch der Laienbesucher erregt.

Das Götliche Gurtentreibhaus hat eine Länge von 16 Meter und eine Breite von 2,50 Meter, bei einer mittleren Höhe von 2,20 Meter. Dieses Treibhaus erstreckt in seinen Größenabmessungen drei anderen in der Gärtnerei, während die anderen drei 30,4 Meter bei gleicher Höhe haben.

seines Großvaters und entwendete diesem und seiner Tante aus einem Wandschränken, dessen Tür er einschlug, den Betrag von 592 M. 63 Pf. Die Strafkammer verurteilte den Jungen zu 3 Monaten Gefängnis. — Wegen schweren Diebstahls hatte sich der Tagelöhner Adolf Sch. von Ennereich zu verantworten. Er war beschuldigt, im Juni d. J. zu Limburg aus einem verschlossenen Eisenbahnwagen zwei Pfundigen Zigaretten und im Mai d. J. 13 Paquet Tabak entwendet zu haben. Der Angeklagte wurde zu einer Gesamtstrafe von 3 Monaten und 1 Woche Gefängnis verurteilt.

hd. Prag, 27. September. Das Schwurgericht in Böhmisches-Weiß wurde wegen menschlichen Raubmordes zu 12 Jahren schweren Kerkers. Wante hatte am 18. Juli d. J. die Witwe Berner in deren Geschäft mit einem Messer erschlagen, die Ladenkasse beraubt und ein hinzukommendes 12jähriges Mädchen ebenfalls niedergeschlagen und schwer verletzt.

hd. Bern, 26. September. Westpostdirektor Ruff ist vom Berner Strafgericht, weil er in einem vollbefestigten Restaurant des Kasinogartens einem bernischen Oberleutnant in Uniform das Schimpfwort „Salaud“ (Schmutzfluch) jurisch, der Ehrverletzung schuldig erklärt und zu 50 Frank Buße, 100 Frank Entschädigung an den Offizier und zur Bezahlung der Prozesskosten verurteilt worden.

Kleine Chronik.

Berlin-Mitte ohne Licht. Kurz vor 7 Uhr abends erfolch am Montagabend plötzlich die elektrische Beleuchtung in dem zwischen der Leipziger Straße und der Behrenstraße gelegenen Teil der Friedrichstraße. Auch in den anliegenden Straßenzügen wurde es mit einem Male dunkel. Fast das ganze Zentrum der Stadt wurde davon betroffen. In zahlreichen Geschäften, Restaurants und Kaffees herrschte ein Wirrwarr. Viele Geschäfte schlossen die Türen. Auch das Haupttelegraphenamt und das Fernsprechemt wurden in Mitleidenschaft gezogen. Besonders unliebsam wurde die Störung in einigen großen Bankhäusern empfunden. Wagen, Omnibusse und Autos mußten mit vermindertem Geschwindigkeit fahren. Bis nach Mitternacht war es den ausgesandten Monteuren gelungen, den Schaden zu beheben. In einem großen Kabel war ein Defekt entstanden. Um 11 Uhr 30 Minuten war die Reparatur beendet. Die Lichtleitungen konnten wieder eingeschaltet werden.

Gefährdung eines Schnellzugs durch einen Felssturz. Der Schnellzug Na-Bogen-München, der fahrplanmäßig um 4 Uhr nachmittags in München eintrifft, ist gestern infolge eines Felssturzes zwischen Waldbruck und Ahausen mit 30 Minuten Verspätung in München eingetroffen. Vier Wagen wurden so schwer beschädigt, daß sie abgehängt werden mußten. Verletzt wurde niemand.

Aufgehobene Cholerafurcht. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Aufhebung des Untersuchungszwangs für Verkäufe aus Rotterdam.

Ein Wagenunfall des Königs von Sachsen. Ein vom König gefahrener Jagdwagen hatte gestern nachmittag in Dresden einen Zusammenstoß mit einer Droschke. Durch die Gefährdung des Königs, der die Pferde rasch herumtrieb, wurde ein Unglück verhütet.

Hochofen-Explosion. Auf der Niederrheinischen Hütte in Duisburg ereignete sich gestern am Hochofen eine schwere Gasexplosion, bei der fünf Arbeiter schwer und zwei leicht verletzt wurden. Die Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus gebracht.

Eine Filmexplosion. Durch eine Explosion infolge Entzündung einer Quantität von Autorematographenfilm wurde in Wittsburg ein achtstöckiges Gebäude zerstört. Viele Personen wurden verletzt.

Schwere Gewitter entluden sich auch in Erfurt. In vielen Gegenden der Stadt schlugen Blitze ein und verursachten beträchtlichen Materialschaden. In der Telefonzentrale im Rathaus wurden durch Blitzschlag 40 Leitungen zerstört. Die Kanäle vermochten die ungeheuren Wassermassen nicht zu fassen, die Straßen wurden mehrfach überschwemmt und das Wasser drang in die Häuser ein und richtete in den Kellern großen Schaden an. Das Unwetter begann um 2 Uhr früh und dauerte ununterbrochen fünf Stunden.

Leichenfund. Am Domänenwald bei Haasbach (Thüringen) wurde eine bereits etwas verwesene Leiche ohne Kopf gefunden, die als dem 47jährigen Schneider Schulz aus Stollberg in Sachsen gehörig festgestellt wurde.

Panik in einer amerikanischen Schule. Die Explosion einer Bombe anlässlich der italienischen Festtage veranlasste eine Panik in der Parrichule in New Jersey, weil die Kinder gehört hatten, die Schwarze Hand wolle die Schule in die Luft sprengen. Gegen 1000 Kinder drängten die enge Treppe hinab, fanden die Türen verschlossen und stürzten übereinander. 8 Mädchen und 5 Knaben wurden bewußtlos ins Krankenhaus geschafft.

Letzte Nachrichten.

Der Besuch des Zaren in Italien.

hd. Rom, 28. September. „Corriere della Sera“ versichert, daß die Begegnung des Zaren mit dem König Viktor Emanuel am 7. Oktober in Vaja stattfinden werde. Die künftige Nacht wird instand gesetzt, um den Zaren abzuholen.

Ein Vorgehen der französischen Bischöfe gegen die neutralen Schulen.

wb. Paris, 28. September. Sämtliche Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe Frankreichs haben einen Hirtenbrief erlassen, in welchem sie die katholischen Eltern dringend auffordern, ihre Kinder nicht in öffentliche Schulen zu schicken, sondern nur in christliche Schulen. Die Kinder, so heißt es u. a. in dem Hirtenbriefe, gehören den Eltern, welche für ihre Kinder diejenigen Schulen auswählen müssen, wo sie erzogen werden können, wie es ihre religiösen Anschauungen verlangen. Mit Recht habe die Kirche die neutralen Schulen verurteilt. Die päpstlichen Vorschriften fordern die Eltern bei strengen Strafandrohungen auf,

ihre Kinder von solchen Schulen fernzuhalten. Nur wenn ernste Gründe vorlägen, erlaube die Kirche, daß katholische Kinder neutrale Schulen besuchen, aber dies nur unter der Bedingung, daß das Gewissen der Kinder nicht gekränkt werde und daß die Eltern oder die Priester außerhalb der Schule für die religiöse Erziehung der Kinder sorgen. Die Eltern hätten das Recht und die Pflicht, die Schulen und die Lehrer zu überwachen, und hierzu könne die Gründung von besonderen Vereinigungen nur dringend empfohlen werden. Dann verbietet der Hirtenbrief eine Anzahl von Lehrbüchern, welche in den öffentlichen Schulen gebraucht werden, um schließlich zu erklären, daß die unterzeichneten Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe bereit seien, alles zu erdulden, um die Katholiken gegen die Gefahr der neutralen Schulen zu verteidigen.

Einkerbung der Kortes.

wb. Madrid, 28. September. Der Ministerrat beschloß dem Könige Dekrete zur Unterschrift zu unterbreiten, nach welchen die Kortes auf den 15. November zusammenberufen und die Wahlen für die Generalräte auf den 21. Oktober festgesetzt werden und das Dekret, durch welches die konstitutionellen Garantien aufgehoben werden für alle Provinzen, außer für Barcelona und Genoa widerrufen wird.

Die Kämpfe der Spanier am Riff.

wb. Melilla, 27. September. Seit 11 Uhr vormittags stehen die Häuser der Führer der Eingeborenen, darunter das von Chalbi am Guruguberge in Flammen. Das Feuer wurde angelegt durch die den Spaniern ergebene Marokkaner, die auf Seiten der Spanier mitkämpfen, um sich auf diese Weise für die Zerstörung ihrer Häuser durch die Saris zu rächen.

Die Zensur in Spanien.

wb. Paris, 28. September. Der „Matin“ meldet aus Cordere: Die Zensur in Barcelona wird immer schärfer und lächerlicher. Die Telegraphenämter beschweign die Übermittlung aller Meldungen aus Melilla, welche nicht von der Zensur gut geheißen worden sind. Da die Zensurbeamten nachts schlafen, ist es unmöglich, während eines Teiles der Nacht Meldungen abzusenden.

Die Hinrichtung des Roghi.

hd. Paris, 28. September. Der „Matin“ meldet aus Langer: Die Hinrichtung des Roghi wird trotz aller gegenteiliger Meldungen bestätigt. Sie erfolgte nach dem gemeinschaftlichen Schritt des diplomatischen Korps. Der Roghi wurde den wilden Tieren vorgeworfen. Diese töteten ihn jedoch nicht, sondern verletzten ihn nur. Der Gefangene mußte schließlich durch Gewehrschüsse getötet werden. Seine Leiche wurde mit Petroleum übergossen und verbrannt.

Die Kreta-Affäre.

hd. Konstantinopel, 28. September. In hiesigen diplomatischen Kreisen wird berichtet, daß sich in der Kretafrage ein neuer Konflikt vorbereite. Nach Unterbringung der neuen Anleihe wird die Pforte in aller Eile die Forderung stellen, daß ein kaiserlich-ottomanischer Kommissar als Gouverneur nach Kreta gesandt werde. Die Schutzmächte wollen, wie verlautet, wenn die Pforte auf dieser Forderung beharren sollte, die Einkerbung einer Konferenz beantragen, zu der auch Deutschland und Österreich eingeladen werden.

Hudson-Kulton-Feier.

wb. New York, 28. September. Bei dem von der Kommission für die Hudsonfeier veranstalteten offiziellen Empfang der Gäste im Metropolitan-Opernhaus übermittelte Großadmiral v. Aöster, fürmlich begrüßt, Deutschlands Glückwünsche und seinen Dank für die glänzende Gastlichkeit. Er führte aus: Nirdends sei das Interesse der Feier größer als in Deutschland, das mit Amerika durch Bande der Freundschaft, Abstammung, des Handels und der wissenschaftlichen Arbeit und durch eine hundertjährige Pflege freundschaftlicher Beziehungen verknüpft sei. Großadmiral v. Aöster drückte Deutschlands Bewunderung für die von dem amerikanischen Volke mit unwiderstehlicher Energie und schöpferischem Impuls geleitete Arbeit aus. Er betonte, Deutschland sei stolz darauf, daß seine Söhne an dem Aufbau des Landes, sowie des Staates und der Stadt New York teilnehmen könnten.

Zur Ballon-Katastrophe in Frankreich.

hd. Paris, 28. September. Der Ministerpräsident Briand wird an der Beisehung der Opfer der Luftballon-Katastrophe teilnehmen.

Paris, 28. September. (Eigener Drahtbericht.) Der deutsche Militärattaché Major von Winterfeld wohnt als Vertreter des Kaisers dem heute vormittag in Versailles stattgehabten Beichenbegängnis der Opfer der Katastrophe der „La République“ bei und legte im Namen der deutschen Armee am Orte einen prächtvollen Kranz nieder.

Die Schwiegereltern erschossen.

hd. Hannover, 28. September. In dem benachbarten Dorf Neuenhaus hielt sich eine von ihrem Manne getrennte lebende Frau bei ihren Eltern verborgen. Als die Mutter der Frau deren Manne den Zutritt zur Wohnung verweigerte, erschoss er seine Schwiegermutter auf der Stelle, ebenso den hinzu eilenden Schwiegervater. Bauern freubellen den Mord und machten Anhalten, ihn zu tunchen, wurden aber von der Polizei daran verhindert.

Streit-Wunden.

wb. Paris, 28. September. In Aberville bei St. Niquel im Raas-Departement kam es zwischen Ausländern und arbeitswilligen Arbeitern der Granitbrüche zu einem heftigen Zusammenstoß. Neun Verletzte wurden abgeführt und beiderseits gab es eine Anzahl Verwundete.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie

London, 27. September. (Unterhaus.) Das Haus setzte die Beratung der Finanzbill fort. Zwischen der Regierung und der Opposition ist jetzt ein Abkommen erzielt,

dahingehend, daß die Spezialberatung am 6. Oktober geschlossen werden soll. Die übrigen Beratungen des Entwurfs werden jedoch noch einige Zeit beanspruchen. Auf jeden Fall wird, was auch immer das endgültige Schicksal der Finanzbill sein wird, die Session bis Anfang November ausgedehnt.

Depeschenbureau Gerold.

Belgrad, 28. September. Gegen die Bewährung der Apapage an den Prinzen Georg macht sich bereits eine lebhaftige Bewegung geltend. In dem Blatt „Zwono“ warnt ein ehemaliger Sektionschef die Kammer, dafür zu stimmen, daß aus den Taschen der armen Bauern die verschwenderrischen Schulden eines ungezogenen Laugenichts im Betrage von einer halben Million bezahlt und diesem überdies noch eine jährliche Apapage gewährt werde.

Sondersheim b. Gernersheim, 28. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Biegeleichen Stabenrauch aus Sondersheim hat heute nach seine Frau erschossen. Der Täter hat sich selbst der Sozialamwaltschaft gestellt. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

hd. Paris, 28. September. Aus Marseille wird gemeldet, daß das deutsche Paletboot „Schleewig“ bei der Einfahrt in den Hafen einen Schleppdampfer anrannte, der sofort sank. Die aus 4 Mann bestehende Besatzung des Schleppers konnte gerettet werden.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus Pfeiffer u. Co., Langgasse 16.)
Frankfurter Börse, 28. September, mittags 12 1/2 Uhr.
Kredit-Aktien 200.00, Diskonto-Kommandit 190.00, Dresdner Bank 162.25, Deutsche Bank 240.00, Handels-Gesellschaft 182.50, Staatsbahn 162, Lombarden 25.25, Baltimore und Ohio 118.20, Westsachsen 212.50, Bochumer 254.50, Dardener 208.25, Laurahütte 198.50, Pforten 163, Norddeutscher Lloyd 103.00, Hamburg-Amerika Vater 89.

Schiffs-Nachrichten.

Ödn.-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt.

Abfahrten von Weidrich 9.25 (Schnellschiff), 9.50 bis Köln; mittags 12.50 und 1.30 (Güterschiff) bis Coblenz, 3.20 bis Ahmannshausen und zurück von Vingen 6.15, Müdesheim 6.30, in Weidrich 8.15 abends. Billette und Auskunft in Wiesbaden bei dem Agent B. Widel, Langgasse 20, Telefon 2364. Gepäckwagen von Wiesbaden nach Weidrich morgens 7 1/2 Uhr. F 327



Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorausagen

für den 29. September:

der Dienststelle Frankfurt a. M.
(Meteorolog. Abteilung des Kaiserlichen Vereins):
Wieder Trübung, Regen, kühl.

der Dienststelle Weilburg
(Landwirtschaftliche Schule):
Zeitweise heiter, etwas wärmer, streichweise Gewitterregen.

Genauer durch die Frankfurter und Weilburger Wetterkarten (monatlich je 50 Pf.), welche am „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27 täglich angehängt werden.
Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agentur Mittelstraße 6 und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 29 tagl. ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

27. September.	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends	Mittel.
Barometer auf 0 u. Normal- hayer.	754.1	754.7	755.9	754.9
Barometer a. d. Mercurpiegel	764.1	764.8	766.0	765.1
Thermometer (Gefäß)	12.4	16.5	13.2	13.8
Thermometer (Wärmeter)	9.3	10.1	10.0	9.8
Relative Feuchtigkeit (%)	88	72	89	88.0
Windrichtung	NW. 2	NW. 1	N. 1	—
Niederschlagshöhe (Millim.)	—	—	—	—
Säulhöhe Temperatur (Gefäß)	17.2	17.2	17.7	—

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).

(Durchgang der Sonne durch Süden nach mittlereuropäischer Zeit.)

	☉		☾	
	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
September	im Uhr	im Uhr	im Uhr	im Uhr
29.	12 18 6	14 6	10 6	4 9. 5 44. 2.

Ferner tritt ein für den Mond: Am 29. September 2 Uhr 5 Minuten nachmittags Vollmond; 6 Uhr nachmittags Erndnähe.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Lenkung: B. Schulte vom Brau.
Verantwortlicher Redakteur: Herr Wolff und Hundt; A. Ogerdorff; W. Reuland, Sport und unter; J. Kaiser; für Wiesbaden: H. Heilmann; C. Heilmann; für Langgasse: H. Heilmann; für die Umgebung und Besondere: H. Heilmann; für die Anzeigen und Reklamen: H. Heilmann; Druck und Verlag der B. Schulte'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.
Kreditkarte der Redaktion: 12 bis 1 Uhr.